

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatzug für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Kohnmühle, Kleingiechhübel, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Porsdorf, Prossen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtisdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiete, Inh. Walter Hiete, Bad Schandau, Lautenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33 327. Gemeindegroßkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 1/8-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit illustrierter 15 Rpf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreiskarte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“ - „Das Unterhaltungsblatt“ - „Das Leben im Bild“
„Zum Wochenende“ - Illustrierte Sonntagsbeilage: „Das Leben im Bild“

Nr. 88

Bad Schandau, Mittwoch den 15. April 1936

80. Jahrgang

Trauerfeier der Londoner deutschen Kolonie für Hoesch

Am Abend vor der Ueberführung nach Deutschland fand im Beisein der deutschen Kolonie an der Bahre des verstorbenen Botschafters von Hoesch eine schlichte Trauerfeier statt. In seiner Predigt schilderte der Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde von Dalston, P. Schönberger, die Charaktereigenschaften des Dahingegangenen, dessen Andenken von allen, die ihn kannten, bis weit über das Grab bewahrt werde. Anschließend legte Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff im Namen des Führers und Reichskanzlers, der ihn beauftragt hatte, den Angehörigen des Verewigten seine aufrichtige Teilnahme auszusprechen, einen Kranz nieder. Er legte einen zweiten Kranz im Auftrag des Reichsaußenministers und der Mitglieder des Auswärtigen Amtes nieder, die, wie Dr. Dieckhoff erklärte, ihres Kameraden in tiefer Trauer gedächten. Botschafter von Hoesch sei gestorben wie der Soldat auf dem Feld der Ehre, mitten im Kampf, mitten in der Arbeit, mitten in treuester Pflichterfüllung und in vollster Hingebung an seine große schöne Aufgabe. Er sei einen schweren und manchmal bitteren Weg gegangen, aber vor dem Ende habe er dank unserem Führer noch von dem Glück kosten dürfen, sein Land wieder frei zu sehen und Deutschland wieder als völlig gleichberechtigte Macht vertreten zu können. Der Landesgruppenleiter der NSDAP für Großbritannien und Irland, Otto Bene, widmete dem Verstorbenen herzliche Worte des Gedenkens, wobei er an den in gemeinsamer Arbeit endlich verwirklichten Zusammenschluß des Deutschland in England erinnerte. In loyaler Mitarbeit habe Botschafter von Hoesch an dieser Aufgabe mitgewirkt; die deutsche Kolonie in England werde seiner nicht vergessen.

Der engste Mitarbeiter des Botschafters, Botschaftsrat Fürst Bismarck, schilderte den Verstorbenen als einen Vorgesetzten und Kameraden, dem nachzueifern alle bestrebt sein würden, die seine Mitarbeiter waren.

Militärisches Trauergeleit

Englische Gardeoffiziere begleiten den Sarg

London. Ueber die feierliche Ueberführung der Leiche des verstorbenen Botschafters von Hoesch wird noch mitgeteilt, daß die englische Regierung einen Trauerzug mit militärischen Ehren angeordnet hat.

Der Trauerzug wird Mittwoch vormittags um 11 Uhr die deutsche Botschaft verlassen und sich nach dem Victoria-Bahnhof begeben. Zehn Gardeoffiziere werden den Sarg auf die Geschützlafette setzen, und 19 Kanonenschüsse werden von dem in der Nähe befindlichen Sankt-James-Platz aus ertönen, wenn der Sarg aus der deutschen Botschaft hinausgetragen wird. Die Geschützlafette wird von vier Vorreitern der königlichen Garde gezogen werden. Ein Vertreter des Königs, des diplomatischen Korps, der britischen Regierung, des Foreign Office, der deutschen Regierung, der deutschen Botschaft, der deutschen Kolonie Londons sowie Offiziere und 160 Mann der britischen Gardegrenadiere werden hinter dem Sarge einhermarschieren. Die Musik wird ebenfalls von den Gardegrenadiere gestellt.

Auf dem Victoria-Bahnhof wird der Leichenzug von einer Ehrenwache, die wieder aus Offizieren und hundert Mann der britischen Garde besteht, erwartet. Ein Sonderzug wird den Sarg nach Dover bringen, wo er von dem englischen Zerstörer „Scout“ an Bord genommen und nach Wilhelmshaven gebracht wird. Für die Mitglieder des diplomatischen Korps und die englische Öffentlichkeit wird in der deutschen lutherischen St.-Marien-Kirche in London am Donnerstag 12 Uhr ein Trauergottesdienst abgehalten. Ein zweiter Trauergottesdienst wird in derselben Kirche am nächsten Tage für die Mitglieder der deutschen Kolonie stattfinden.

Die sterblichen Ueberreste des Botschafters werden auf der Fahrt nach Dresden u. a. von Botschaftsrat Fürst Bismarck und dem deutschen Militärattache in London, Generalmajor Gehr von Schweppenberg, begleitet.

Der Führer besichtigt bayerische Autobahn

Der Führer besichtigte den bereits fertiggestellten Teil der deutschen Alpenquerstraße von Mauthausen bis Inzell, anschließend die Reichsautobahn München-Landesgrenze von Bernau am Chiemsee bis München. In der Begleitung des Führers befanden sich der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, und der Leiter der Fachgruppe „Kraftwagen“, Direktor Werlin.

Die Autobahn München-Landesgrenze ist bisher auf einer Strecke von dreißig Kilometer von München bis Bernau dem Verkehr freigegeben. Etwa gegen Pfingsten wird ein zweites Teilstück bis Frasdorf mit der Innüberquerung dem Verkehr übergeben werden können, später erfolgt die Freigabe der Strecke bis zum Chiemsee. Der jetzt besichtigte Teil der Strecke führt durch landschaftlich reizvolles Gebiet Deutschlands. Von der Höhe vor dem Chiemsee genießt man einen Blick auf die gesamten deutschen Ostalpen und über den Chiemsee weit hinaus in das bayerische Land, einen Ausblick, wie er von kaum einer Autostraße Deutschlands in solcher Schönheit geboten werden kann. Besonders eindrucksvoll wirken auch die Brückenüberquerungen der Brien und des Inn. Westlich des Inn empfängt man von Trischenberg eine Alpenansicht auf das Kaisergebirge, den Dachstein, den Wendelstein und einen großen Teil der Bayerischen Alpen. Landschaftlich reizvoll wirkt auch die Durchquerung des Leitzachtals und die Streckenführung am Seehamer See.

Versuch mit untauglichen Mitteln

Um den garantierten Wochenverdienst.

Einige öffentliche und eine Reihe gemischtwirtschaftlicher Betriebe haben, um die Stellung des Arbeiters der des Angestellten anzugleichen, den Übergang vom Wochenlohn zum Monatslohn vollzogen. Hierzu ist namentlich, wie die NS-Sozialpolitik berichtet, die Erörterung des sogenannten garantierten Wochenverdienstes gekommen. Die durch Kalenderzufälligkeiten verursachten Schwankungen des Arbeitereinkommens sollen ausgeglichen werden; der Arbeiter soll auf längere Sicht mit gleichbleibendem Lohnbetrag rechnen können. Die Idee gehe aus von der Tatsache, daß zu den

52 Sonntagen des Jahres noch etwa elf gesetzliche Wochenfeiertage kommen.

Die Absicht sei nun, jedem normalen Arbeitstag eine Viertel, dem Sonnabend eine halbe Stunde zusätzliche Arbeit anzuhängen, wodurch im Jahre 88 Arbeitsstunden gewonnen würden. Die Bezahlung dieser Mehrarbeit solle nicht wöchentlich erfolgen, sondern in einen Lohnfonds fließen, der es ermöglicht, ohne Rücksicht auf die jeweiligen Wochenfeiertage während des ganzen Jahres gleichbleibenden Wochenlohn auszuzahlen. Aufholarbeit solle also den Ausfall decken. Das genannte Organ des Leiters des Sozialamtes der DAF, bemerkt hierzu, daß der Plan bei eingehender Nachprüfung eine ablehnende Stellungnahme rechtfertige. Die sogenannte Aufholarbeit würde eine Mehrarbeit sein, die normalerweise mit Ueberstundenzuschlag zu bezahlen wäre.

Die scheinbar gefolgschaftsfreundliche Geste verwandelt sich also bei näherem Zusehen in ein System der Lohndrückerei. Außerdem aber würde der Plan der Politik der Reichsregierung entgegenwirken, die Menschenleistungskraft der Betriebe zu weiten; er würde wie eine Art Einstellungsperre wirken. Ein Unternehmen von z. B. 500 Arbeitern würde nämlich nach dem Plan 44 000 zusätzliche Arbeitsstunden im Jahre zu leisten haben, für die mehr als 18 neue Belegschaftsmitglieder eingestellt werden könnten, wenn es keine Aufholarbeit gäbe.

Billiger Wohnraum

für die wenigerbemittelten Volksschichten.

Das böse Erbe des Wohnelends und der Wohnungsnot aus der vergangenen Zeit trifft naturgemäß die minderbemittelten Volksschichten am meisten. Die nationalsozialistische Wohn- und Siedlungspolitik ist daher darauf abgestellt, vorwiegend billigen Wohnraum für die wenigerbemittelten zu schaffen, soweit das im Rahmen des volkswirtschaftlich Möglichen irgendwie vertretbar ist. In den letzten Jahren konnte

der Kleinwohnungsbau von einem Fünftel auf ein Drittel des gesamten Wohnungsbaus erhöht

Für eilige Leser

* Das am 20. April ablaufende Weisbegünstigungsrecht Deutschlands in den französischen Mandatsgebieten ist durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Regierung bis zum 20. Juli 1936 verlängert worden.

* Im Reichstagsgebäude (Kroll-Oper) zu Berlin findet am 24. April eine Tagung der Vorstände des Deutschen Gemeindetages und der Landes- und Provinzialdienstellen statt, an der eine größere Anzahl geladener Gäste teilnimmt. Reichsminister Dr. Frick wird auf der Vorstandstagung das Wort ergreifen.

* Der Presseschef der Junkerwerke, Fischer von Poturzyn, der auf Einladung des italienischen Luftfahrtministeriums Gelegenheit gehabt hatte, die Tätigkeit der italienischen Luftwaffe an der abessinischen Nordfront kennenzulernen, ist vom italienischen Regierungschef Mussolini in Audienz empfangen worden.

* Auf der Jahreskonferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands wurde eine Entschlieung angenommen, in der es heißt, daß die Unabhängige Arbeiterpartei „unter geeigneten Umständen“ die Arbeiter zu einem Generalstreik gegen einen Krieg aufzufordern solle, der von einer „kapitalistischen Regierung“ angebroht werde.

* Eine mexikanische Rebellenbande wurde bei Kochitipepec im Staate Puebla von Regierungstruppen gestellt und nach erbittertem Feuergefecht in die Flucht geschlagen. Die Rebellen verloren dabei sechzehn Tote.

werden. Wenn auch die Kapitalmittel im Augenblick infolge Erledigung wichtiger Aufgaben sehr beschränkt sind und der gegenwärtige Umfang des Wohnungsbaues bei weitem nicht ausreicht, um die Lücken im Wohnraum auszufüllen, so wird doch durch Einzelmaßnahmen aller Art versucht, auch auf diesem Gebiete fühlbar vorwärtszukommen. Von den Maßnahmen der letzten Zeit seien nur die

Zurverfügungstellung weiterer Reichsmittel für den Umbau von Wohnungen

erwähnt, die neuen Bestimmungen über die Verwendung der Rückflüsse der Hauszinssteuerhypotheken für Kleinfriedlungen und Volkswohnungen sowie die erweiterte Finanzierung der Kleinfriedlung durch Spartassenhypotheken usw. Große Bedeutung hat auch die Arbeit des Reichsheimstättenamtes der DAF, auf diesem Gebiete gewonnen. Das Amt hilft nicht nur mit eigenen Mitteln durch

Errichtung von Arbeiterfriedlungen besonders in den gefährdeten Grenzgebieten

an der Lösung dieser Aufgabe praktisch mit, sondern hat auch zu einer erfreulichen Befundung der Meinungen wie auch der Praxis auf diesem Gebiet beigetragen. Die bisherige Mitwirkung des Reichsheimstättenamtes bzw. der Gauheimstättenämter hat insgesamt über 124 000 Wohneinheiten errichtet. An der Besserung der Wohnstätten der Arbeiter ist auch die Industrie erheblich beteiligt. Gerade im industriellen Westen gehört die Schaffung einer ausreichenden Zahl von Kleinwohnungen zu den vordringlichsten Aufgaben. Daß diese Aufgabe tatkräftig in Angriff genommen ist, zeigen allein schon die 28 000 Heimstätten, die die Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten in den letzten Jahren errichtet hat. Davon sind etwa 22 000 Einfamilienhäuser.

Tschechoslowakischer Schritt

in der Phönix-Angelegenheit

Wien. Wie zuverlässig verlautet, hat die tschechoslowakische Regierung durch ihren Wiener Geschäftsträger am Dienstag beim Außenminister Berger-Waldenegg Vorstellungen in der Angelegenheit der Versicherungsgesellschaft Phönix erhoben. Dem Vernehmen nach soll der Geschäftsträger darauf hingewiesen haben, daß die von der österreichischen Regierung durchgeführte Regelung der Phönix-Angelegenheit gegen die verschiedenen Vereinbarungen verstoße, die zwischen der österreichischen und der tschechoslowakischen Regierung sowie zwischen den staatlichen Versicherungsaufsichtsbehörden in Wien und Prag im Laufe der Jahre geschlossen wurden.

Die Beisetzung

des griechischen Ministerpräsidenten Demerdzis

Athen. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der in den frühen Morgenstunden des Ostermontag plötzlich verstorbene griechische Ministerpräsident Demerdzis am Dienstagmittag zu Grabe getragen. Die Beisetzung fand in überaus feierlicher Form statt. Dem Trauergottesdienst in der Kathedrale wohnten der König, der Thronfolger, alle Mitglieder der Regierung, die hohen geistlichen Würdenträger, Vertreter der Beamtenchaft und der Wehrmacht sowie das diplomatische Korps bei. Die Garnison von Athen erwies dem Verstorbenen bis zum Friedhof militärische Ehren.

Der neue Ministerpräsident, General Metaxas, hielt in der Kathedrale auf seinen verstorbenen Amtsvorgänger eine Trauerrede, in der er u. a. feststellte, daß das ganze politische Leben Demerdzis ohne Hintergedanken und ohne persönliche Interessen dem Wohle Griechenlands gewidmet gewesen sei. Der Tod von Demerdzis, der gleichsam als Soldat auf dem Schlachtfeld gefallen sei, bedeute einen großen Verlust für Griechenland. Sein Andenken werde unvergessen bleiben.

Kräftiger Fortschritt in Sachsen

Im März erhielten 55 700 Volksgenossen Beschäftigung

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit:

Im März trat eine starke Entlastung der Arbeitslosigkeit ein. Die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen verringerte sich um 55 781; damit ist der in der Zeit von September bis Dezember vorigen Jahres eingetretene wintertliche Rückschlag im Arbeitseinsatz in Höhe von rund 84 600 Zugängen bis auf knapp ein Sechstel aufgeholt. Am 31. März 1936 betrug die Zahl der Arbeitslosen 269 303, und zwar 207 466 Männer und 61 837 Frauen; sie liegt damit um 17,3 v. H. unter der Arbeitslosenzahl des Vorjahres (325 787).

Im Vergleich zur Zeit der Machtübernahme durch den Führer (am 31. Januar 1933 218 586 Arbeitslose) ging die Arbeitslosenzahl um 62,5 v. H. zurück; sie nähert sich damit schon jetzt dem mit rund 256 000 am 30. September 1935 festgestellten niedrigsten Stand des Vorjahres und liegt nur noch um rund 24 000 über der Zahl vom 31. März 1929.

Wenn auch im Monat März dieses Jahres die milde Witterung in den Außenberufen die Fortführung unterbrochener und die Aufnahme neuer Arbeiten im großen Umfang ermöglichte, so sind doch die konjunkturabhängigen Berufsgruppen, insbesondere die für die sächsische Wirtschaft ausschlaggebenden Produktionsgruppen der Metallindustrie, des Spinnstoffgewerbes, des Bekleidungs gewerbes und der Holzindustrie, vielfach infolge günstiger Witterungsbedingungen in bedeutendem Maße — mit 48,4 v. H. — an dem gesteigerten Arbeitseinsatz beteiligt. Rund 27 000 Volksgenossen erhielten in den nicht zu den Außenberufen zu rechnenden Berufsgruppen wieder Arbeit und Brot.

Die Besserung der Arbeitslage erstreckt sich auf alle Bezirke der Arbeitsämter. In neunzehn Arbeitsamtsbezirken beziffert sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit auf mehr als 1000 Arbeitslose; im Dresdner Arbeitsamtsbezirk beträgt die Zahl der Wiedereingestellten sogar über 7300.

In den hauptsächlichsten Berufsgruppen zeigt die Beschäftigungsentwicklung folgendes Bild:

In der Landwirtschaft sind die Frühjahrsarbeiten allenthalben aufgenommen worden; sie haben in verstärktem Maße zum Einsatz von landwirtschaftlichen Arbeitskräften geführt. Auch im Gärtnergewerbe setzte saisonmäßig eine Besserung der Beschäftigungslage ein.

In der Industrie der Steine und Erden nahmen die Steinbrüche, Kalkwerke und zum Teil die Ziegeleien Einstellungen von Arbeitskräften vor. Auch andere Produktionszweige dieser Industriezweige (keramische Industrie, Glasindustrie) weisen einen steigenden Beschäftigungsgrad auf. In den Bergbaubetrieben sind wesentliche

Veränderungen in der bisherigen Arbeitslage nicht eingetreten.

In der sächsischen Metallindustrie hat die günstige Entwicklung unter anderem im Maschinenbau, in der Fahrzeugindustrie und in der Elektrobranche angehalten. Nach Facharbeitskräften bestand in den vielfältigen Fabrikationszweigen weiterhin reger Nachfrage. Die handwerklichen Betriebe des Metallgewerbes boten in erhöhtem Maße Arbeitseinsatzmöglichkeiten.

Im Spinnstoffgewerbe verlief zwar die Entwicklung des Beschäftigungsstandes weiterhin uneinheitlich, infolge der in einer Reihe von Produktionszweigen anhaltenden Belebung ging über nicht nur die Zahl der Arbeitslosen sondern auch die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter wesentlich zurück. Auch im Bekleidungs gewerbe hat sich die Lage aus saisonmäßigen Gründen gegenüber dem Vormonat in einigen Wirtschaftszweigen erheblich gebessert.

In der Berufsgruppe Papierzeugung und -verarbeitung hat sich die Arbeitslage wenig geändert. Im Holz- und Schnitstoffgewerbe erweiterten sich durch die Wiederaufnahme der Bautätigkeit die Beschäftigungsmöglichkeiten in den Sägewerken und in den Bauhilfsberufen. In der Möbelindustrie besserte sich bezirksweise der Beschäftigungsstand. In der Süßwarenindustrie, im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe schwächte saisonmäßig der Beschäftigungsgrad ab.

Das Baugewerbe nahm im Verlauf des Berichtsmontats infolge der günstigen Witterungsverhältnisse einen außerordentlich starken Aufschwung; auch die Bau Nebenberufe weisen eine umfangreiche Belebung auf.

Im Gasfättengewerbe wurden die Vorarbeiten zur Bereitstellung von Personal für die kommende Sommerzeit fortgesetzt. Die Nachfrage nach Haus- und Küchenpersonal hielt unvermindert an. Außerordentlich reger war die Vermittlungstätigkeit in der Berufsgruppe „häusliche Dienste“.

Infolge Belebung des Baumarcktes und der Durchführung von Koststandsarbeiten sowie der Wiederaufnahme der Arbeiten am Reichsautobahnbau haben sich die Arbeitseinsatzmöglichkeiten für ungelernete Arbeitskräfte wesentlich gesteigert.

In den Angestelltenberufen ist die Arbeitslosigkeit wiederum zurückgegangen. Kaufmännisches Personal und Büroangestellte erhielten bei der Industrie und im Handel sowie bei Behörden Arbeitsgelegenheit. Für technische Angestellte erhöhte sich das Stellenangebot für technische Kräfte des Baugewerbes und der Metallindustrie.

Man muß handeln

Laval fordert Aussprache mit Deutschland

Der frühere französische Außenminister und Ministerpräsident Laval hat einer Provinzzeitung längere Ausführungen zur außenpolitischen Lage, insbesondere zur deutsch-französischen Auseinandersetzung, übermittelt. Die Veröffentlichung ist von der Pariser Presse nahezu ausnahmslos in vollem Umfange übernommen worden und wird von ihr als bedeutsam bezeichnet. Laval bekennt sich eingangs zum Gedanken der deutsch-französischen Verständigung. Ohne Einklang zwischen Paris und Berlin gebe es keine tatsächliche Friedensgarantie für Europa. Das habe er hundertmal gesagt.

In seinen weiteren Darlegungen wiederholt Laval aber die bekannten Argumente, insbesondere zur Verteidigung des Pakts mit Sowjetrußland, die aus französischen Ministerreden und Zeitungsartikeln zur Genüge bekannt sind. Deutschland, so behauptet er, habe zwar Frankreich zu wiederholten Malen die Friedenshand hingestreckt, habe aber durch seine Handlungen die Wirkung wieder zunichte gemacht. So entschieden Laval auch den französischen Standpunkt heraushebt, so nachdrücklich tritt er im weiteren Verlauf seiner Erklärung zur Verständigung mit Deutschland ein. Ich möchte, schreibt er u. a., keine Erklärungen abgeben, die die französische Regierung stören könnten, da sie allein verantwortlich ist und auch die Entschlüsse zu fassen hat. Eines Tages, den ich nahe hoffe, wird eine neue Vertrauensatmosphäre zwischen den verschiede-

nen Völkern ohne Zweifel gestatten, das niemals bisher gelöste Problem der Begrenzung der Rüstung wieder aufzuwerfen. Reichkanzler Hitler macht Vorschläge, mit deren Einzelheiten ich mich nicht zu befassen habe. Das ist Sache der Regierungen, aber die systematische Weigerung zu verhandeln würde meiner Ansicht nach falsch sein.

Unter der Bedingung, daß wir stark bleiben, halte ich es für eine Pflicht, alles zu tun und nichts zu vernachlässigen, um eine Festigung des Friedens zu erreichen. Die Psychologie unseres Landes ist gewiß nicht die Deutschlands. Alles das ist kein Grund, um einer Aussprache auszuweichen, die mehr denn je notwendig ist. Man müßte nur in Berlin wissen, daß es gewisse Diskussionsmethoden gibt, die Frankreich nicht annimmt.

Wenn man mir entgegenhält, daß wir neuen Enttäuschungen entgegengehen, so antworte ich, daß wir unseren unbedingten Willen zur Errichtung des Friedens zeigen und beweisen müssen. Natürlich können wir nur in Uebereinstimmung mit unseren Freundschaften und mit unseren Bündnissen handeln. Der Frieden, den wir wollen, ist kein egoistischer Frieden, kein Frieden nur für uns allein. Wir fordern einen Frieden für alle im Westen wie im Osten.

Die Erklärungen Hitlers würden keinen Wert haben, wenn sie einen anderen Sinn hätten. Es handelt sich nicht mehr darum, sich lang und breit mit Formeln zu befassen, sondern es gilt, das wesentliche Endergebnis zu erreichen.

Eine Mutter macht Feierabend

Das Lebensschicksal einer schlichten, deutschen Frau.

Sie gehört nicht zu den Frauen, die sich ohne Komfort nicht wohl fühlen; auch nicht zu denen, deren Tageszeit mit Schmücken, Unterhaltung und Gefallenwollen ausgefüllt ist. Ihr Tagewerk heißt Arbeit und Pflichterfüllung in der Sorge um Mann und Kinder. Sie — eine der vielen Millionen Mütter in Deutschland — kennt als ihr höchstes Glück nicht die Befriedigung der eigenen Wünsche; sie findet die Erfüllung ihres Daseins im Opferndürfen für ihre Familie. Ihr Frieden und ihre Zufriedenheit sind das Wohlbefinden ihres Mannes und das Erblühen ihrer Kinder. Ewig ist sie bemüht, ihnen alles angenehm und schön zu machen. Kurz: Sie ist eine von den Müttern, die die Nation aufbauen.

1914 zog ihr Mann ins Feld und blieb draußen. Die zurückgebliebene Uhr und sein Trauring waren die einzigen Andenken an den teuren Toten. 1917 ging ihr Aeltester als Freiwilliger in den Krieg. Sie hielt ihn nicht zurück, obwohl sie im Innern sein Los ahnte. Auch an ihm erfüllte sich das Schicksal; nur daß sie keinen letzten Gruß, kein Andenken von ihm erhielt; er war und blieb vermißt. Der Krieg ging zu Ende; Frieden sollte einkehren; doch er kam nicht. Ihre Aufgabe war nun die Sorge für die beiden ihr verbliebenen Söhne. Die Pflicht trieb sie zur Arbeit in die Fabrik. Als die Lebensmittel knapper wurden und der geringe Lohn kaum ausreichte, war ihre einzige Freude der Feierabend im Kreise ihrer Familie. Dann kam die Mutter wohl nach Hause, und die beiden Buben liefen ihr schon entgegen und verkündeten mit heißen Augen: „Mutter, wir haben bereits auf dich gewartet, wir haben solchen Hunger!“

Die Zeit verrann. In der Inflation waren die besten

Möbelstücke verkauft worden, und das wenige Silbergeschirr wanderte zum Leihhaus. Alles war dahin. Nur eins war ihr erhalten geblieben, die Gesundheit ihrer Kinder, von denen der Aelteste nach Verlassen der Schule das Bauhandwerk erlernte. In Deutschland ging es drunter und drüber. Die Schlagzeilen der Zeitungen verkündeten stets neue Sensationen. Einmal war ein Klassenbote überfallen worden, dann hatte ein Sohn seine alten Eltern beraubt, und immer wieder starben durch ruchlose Mörderhand Männer für Deutschlands Zukunft. Die sogenannten Volksvertreter aber machten den Reichstag zu einer Schwahnbude, bis er wieder einmal, wie so oft schon, aufflog. Jedesmal wußte ihr Aeltester etwas Neues zu berichten, wenn er von der Arbeit heimkehrte. Dann kam ein Tag, an dem er ihr traurig und bedrückt mitteilte: „Ich bin arbeitslos!“ Sie sah ihm nur ins Gesicht und wußte, wie sehr er darunter litt. Desto besser suchte sie mit ihren bescheidenen Mitteln für ihn zu sorgen. Wie in all den vergangenen Jahren fand sie ihr eigenes Glück nur im Glück der anderen.

Die Zeiten wurden härter und härter; der Haß ging um in Deutschland. Verbittert kam ihr Aeltester von der Stempelstelle; Kameraden suchten, auch ihn zu verheizen und zum Klassenkampfe aufzupeitschen. Und dann war er mit einem Male wie umgewandelt. Er hatte eine Versammlung besucht und von einem neuen Glauben gehört; er kam heim und sagte: „Mutter, ein Kamerad schenkte mir sein altes Brauhemd. Selbst kann ich mir keines kaufen, aber wache es, nähe die Knöpfe fest und mache es mir fertig.“ Sie wußte, was ihr vielleicht bevorstand, da sich ihr Junge zu Hitlers Kämpfern bekannte. Trotzdem erfüllte sie ihre Pflicht, wenn es auch wie eine Abnung in ihr aufstieg, daß sich in diesem Brauhemd das Schicksal ihres zweiten Sohnes erfüllen würde.

Eines Tages brachten ihn keine Kameraden blutüber-

Wenn die in der Vergangenheit gewählten Systeme gescheitert sind, müssen wir andere suchen und finden.

Bei Beginn von Verhandlungen reißt sich ein Plan an einen anderen, ohne daß sie sich immer gleichen. Auf den deutschen Plan folgt der französische Plan, morgen vielleicht ein englischer Plan. In dem Zustand der Unruhe und der Anordnung, in dem sich Europa befindet, muß man handeln, schnell handeln. Man muß in erster Linie eine Lösung der französisch-deutschen Fragen versuchen. So schwierig auch eine Regelung sein mag, kein französischer Staatsmann darf sich der Notwendigkeit entziehen, sie zu versuchen, wenn er nicht die schwierigste Verantwortung auf sich laden will. Die Achtung vor den Landesgrenzen und die Achtung vor den innerpolitischen Systemen der verschiedenen Länder ist dabei die Bedingung, und zwar die wahre Bedingung eines dauerhaften Friedens.

In Frankreich war man von der Haltung Englands enttäuscht. Ich gebe zu, daß meine Ueberraschung nicht so groß war wie die der Mehrzahl meiner Landsleute. Da ich als Franzose denke, finde ich es natürlich, daß man auf der anderen Seite des Kanals englisch denkt. Und an dem Tage, da wir nicht mehr die einen oder die anderen unserer Verhandlungspartner dazu zwingen wollen, ebenso zu denken wie wir, werden wir einen großen Schritt zum Verständnis gemacht haben. Unsere Zusammenarbeit wird dann bedeutend erleichtert sein.

Beginn der Generaltabsgespräche

Die französische Abordnung für die französisch-englisch-belgischen Generaltabsbesprechungen, die am heutigen Mittwoch in London beginnen, ist unter Führung von General Schweisguth in der englischen Hauptstadt eingetroffen. General Schweisguth war bereits während der ersten Besprechungen zwischen Außenminister Flandin und Eden in London anwesend. Als Vertreter der französischen Admiralität nimmt der stellvertretende Chef des Admiralstabes, Vizeadmiral Abrial, an den Verhandlungen teil, während das französische Luftfahrtministerium den stellvertretenden Chef des Generalstabes der Luftfahrt, General Mouchard, entsandt hat.

Die Teilnehmer an den Generaltabsbesprechungen

London. Die Generaltabsbesprechungen auf Grund der Denkschrift der Welt-Vocarnomächte werden am Mittwoch in London beginnen. Auf englischer Seite nimmt u. a. Generalleutnant Bill für das Heer, der stellvertretende Chef des Flottenstabes, Vizeadmiral James für die Flotte und Viscountmarshall Courteney für die Flugstreitkräfte teil.

Die belgischen Vertreter sind Generalmajor de Fontaine und der Luftfahrtattaché in London, Major Wouters sowie zwei oder drei jüngere Offiziere. Italien nimmt an den Militärbesprechungen der Welt-Vocarnomächte bekanntlich nicht teil.

Besprechung zwischen Baldwin und Eden über die Genfer Verhandlungen

London. Außenminister Eden hat sich im Laufe des Dienstag nach Trent Park begeben, um sich mit dem dort weilenden Ministerpräsidenten Baldwin über die Lage in Genf zu besprechen. Eden wird am Mittwochnachmittag nach Genf zurückkehren.

Die englischen Hoffnungen sind zurzeit auf die Sitzung des Genfer Schlichtungsausschusses gerichtet, der am Donnerstag zusammentritt, um zu den Ergebnissen der bisherigen Friedensfühler Stellung zu nehmen. Der Sitzung geht bekanntlich eine Zusammenkunft des Vorsitzenden des „Dauweiser-Ausschusses“, Wadaria, mit einem abessinischen Vertreter und wahrscheinlich auch mit dem italienischen Vertreter, Baron Loffi, voraus.

„Press Association“ meldet, daß die britische Regierung an diesen Besprechungen außerordentlich interessiert sei, da sich aus ihnen ergeben werde, ob die Einstellung der Feindseligkeiten und die Herbeiführung von Friedensverhandlungen möglich sei oder nicht. „Press Association“ betont, daß in der vergangenen Woche alle Bemühungen der englischen Abordnung auf die Erreichung eines möglichst frühen Zeitpunktes für den Beginn der Besprechungen gerichtet worden seien.

Eine geheime Luftkollatz?

Berlin. In einem ungarischen Blatt veröffentlicht der ungarische Generaltabschef der Wehrmacht, Zucchi, Einzelheiten über ein vor kurzem zwischen Frankreich, der Sowjetunion, Belgien und den Staaten der Kleinen Entente abgeschlossenes Luftabkommen. Im einzelnen sei beschlossen worden, zuerst einmal die Grenzen der Tschechoslowakei militärisch außerordentlich stark zu besetzen und auf tschechoslowakischem Boden zwölf weitere Militärflugplätze zu errichten. Sechs davon sollen ihren Standort südlich von Prag erhalten, und von ihnen aus habe im Kriegsfall die tschechoslowakische Luftflotte gemeinsam mit russischer Flughilfe Luftangriffe gegen die deutschen, österreichischen und polnischen Industriezentren zu unternehmen. Die weiteren sechs Flugplätze würden in der Slowakei, nahe der ungarischen Grenze, errichtet werden, und von dort aus würden Luftstadien gegen Ungarn, und gegebenenfalls gegen Polen durchgeführt. Bekanntlich ist eine Reihe von Flugplätzen für die Sowjetluftflotte in der Slowakei bereits im Bau. (Dr. Aug.)

strömt nach Hause. Drei Tage später geleiteten ihn die Freiheitskämpfer seiner Kameraden zur letzten Ruhe.

Hoch brandeten die Leidenschaften in der Folgezeit auf. Mancher Deutsche verblutete noch, ehe das Morgenrot der Freiheit anbrach. Doch dann kam ein Tag, da ihr Jüngster freudbelehrend hereinkürzte: „Mutter, der Führer ist Kanzler geworden!“ Die Siegesglocken läuteten auch für sie einen friedlichen und hoffnungsvollen Feierabend ein. Bald zog ihr Einziger zum Arbeitsdienst hin aus und trat nach einem Jahr ins Heer ein. Nun war er auf dem Platz, auf den er gehörte, auf dem er zu Frieden und stolz dem neuen Vaterlande diente. Sie selbst brauchte sich nun nicht mehr vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu plagen, ihr Leben wurde stiller und ruhiger. Das Schicksal hatte ihr den Mann und ihre beiden Söhne entzogen. Trotzdem jubelte ihr Mutterherz, wenn der Jüngste gesund und frisch und braungebrannt in Urlaub kam. Und als dann eines Tages der Vertreter der NS-Volkswohlfahrt sie aufsuchte und ihr mitteilte, daß sie sich sechs Wochen in einem Müttererholungsheim gründlich erholen sollte, da wurde es ihr ganz feierlich zumute vor stummer Dankbarkeit.

Die Stille der weiten deutschen Landschaft, die Abgeschiedenheit ihrer Wälder und Seen, die saftigen Wiesen und wogenden Felder ließen sie alles Schwere vergessen, alles Leid verschmerzen. Hier fand sie Menschen, die nur in der treuen Pflichterfüllung ihr höchstes Glück empfanden. Hier erlebte sie auch die wahre Volksverbundenheit, mit der einer für den anderen eintritt, und sie fühlte neugestärkt an den eigenen Herd in der Großstadt zurück.

Jetzt wußte sie, warum ihr zweiter Sohn für die Idee des Führer gekämpft hatte und für sie gefallen war, daß ihr Mann und erster Junge nicht umsonst verblutet waren. Und jetzt war sie besonders stolz auf ihren Jüngsten, diese treue deutsche Mutter.

Die Lieblinge persönlich

Gefammelte Filmmandaten.

Die Berliner Schriftstellerin Käthe Brinker läßt ihrem ersten Teil gefammelter Filmmandaten, der vor einigen Monaten erschien und mit so viel Beifall aufgenommen wurde, jetzt einen zweiten Teil folgen. Wieder erzählen in dem im Verlag Hermann Wendt, Berlin, erschienenen, sehr geschmackvoll ausgestatteten Band die Lieblinge von der tönenden Leinwand aus ihrem Leben und ihrer Arbeit und lächeln uns im Bilde an. Mit Erlaubnis des Verlages bringen wir einige der Anekdoten.

Leni Riefenstahl,

die geniale Regisseurin der Nürnberg-Filme, die ausgezeichnete Tänzerin und Schauspielerin, wurde am 22. August in Berlin geboren. Nachdem sie im Tanz glänzende Erfolge errungen, gewann Dr. Arnold Fandl sie im Jahre 1925 für den Film. Wir haben die wundervollen Bergfilme nicht vergessen, in denen Leni Riefenstahl mit ihrer quellfrischen, gesunden Erscheinung, mit ihren hervorragenden sportlichen Leistungen uns erfreute. Diese kluge, schöne Frau, diese starke künstlerische Persönlichkeit, ist stets mit ganzer Hingabe Dienerin am großen Werk. Sie führt ein Dasein, das von früh bis spät mit schöpferischer Arbeit ausgefüllt ist. Hier schildert sie zwei Erlebnisse, die sie „privatim“ in Schnee und Eis hatte:

„Daß aller Anfang schwer sei, habe ich bei all meinen Schnee- und Eisabenteuern am eigenen Leibe erfahren müssen. —

Mit meiner ersten Skifahrt habe ich meinen ersten Regisseur, Arnold Fandl, überraschen wollen; ohne sein Wissen machte ich vor dem „Heiligen Berg“ einen Abstecher in die Dolomiten. Am Falzargopaf schnalzte ich mir zum erstenmal die Bretter an. Alle Noten sang lag ich — natürlich vor Uebermut begeistert — im Schnee. Da — mitten in der größten Freude — bei einer ganz leichten Schussfahrt bleibt mein linker Fuß im Schnee hängen, dreht sich nach innen — ich stürze.

Doppelter Knöchelbruch, Gipsbandage, waren die Folge; an Filmen vorläufig nicht zu denken!

Bei „SOS-Eisberg“ lockt mich ein Eisberg, der in der schönsten Engadinerluft leerenruhig durch den Fjord dahingleitet. Auf dem Eisberg entdecke ich einen See, bade darin, strecke mich auf meine Gummimatte und nehme im sanftesten Dahingleiten ein himmlisches Sonnenbad!

Da werde ich mit einemmal von einem ohrenbetäubenden Krachen emporgeworfen; mein Berg wandt fürchterlich, mein See strömt über mich hinweg, in letzter Minute flammere ich mich an mein Paddelboot. . . nach einiger Zeit erst konnte ich die Lage überschauen, mein Eisberg hatte zum Glück nicht gekalbt, war auch nicht umgekippt. Ein Eisberg in nächster Nähe war dagegen in mehrere Teile geborsten, die — wild um sich schlagend — die Revolution im Wasser verursacht hatten. . . mit Windeseile hatte ich sofort meinen gefährlichen Platz verlassen.

Es war das erste- und letztmal, daß ich mich zu meinem Privatvergnügen auf einem Eisberg aufgehakt habe. . .“

Harald Paulsen,

ein lebenswürdiger Scharneur, wenn er mit federnder Leichtigkeit und perlender Laune, schnoddrig und schmissig singt, tanzt, spielt, — erregend glaubhaft und einprägsam in seinen Verbrecher-Masken. Ein vorzüglicher Schauspieler! Paulsen, geboren am 26. August in Elmshorn bei Hamburg, kam über die „Schmiere“ zur Sprechbühne und später zum Film. Und er hat viel dazu beigetragen, daß zahlreiche Stücke starken Erfolg hatten.

Immer wieder ist es die seltsame Schmierzeit, die kein Künstler vergißt, weil mit ihr manche herrlich-tomische Erinnerung verknüpft ist.

Es war in dem friedlichen Dörfchen Sowieso. Da geschah es einmal, daß eine Wanderbühne im „Gasthof zur Post“ einen großen Kabarettabend veranstalten wollte. Zu dieser Wanderbühne gehörte Harald Paulsen als jüngster jugendlicher Held und Operettenbuffo.

Sunt Minuten vor Beginn der Vorstellung hat er leider gar nichts Heldenhaftes an sich. Vielmehr sitzt er mit Leidenbittermiene hinter den Kulissen. Genau so trübe schauen die anderen drein: der Kunstpfeifer Johann, die Tänzerin Leita und der Herr Direktor. „Was sollen wir bloß tun?“ seufzt er. „Ihr drei könnt doch unmöglich mit den paar Darbietungen den ganzen Abend ausfüllen! Wie konnten die anderen nur den Zug verpassen!“

Ja, wie konnten die lieben Kollegen nur! Künstlerpech! Erst morgen früh würden sie hier eintreffen, und da mußte man gleich weiterziehen.

Das letzte Klingelzeichen ertönt. Paußen tritt auf. Prosaisch steigt dem Musenjünger eine Atmosphäre von Käsebraten, Tabak und Alkohol in die Nase. Es stört ihn nicht. Er singt seine Lieder so scharmant, daß die Dorfbesohner beiderlei Geschlechts wohlwollend in die Hände klatschen.

Nach einer knappen Stunde ist das „große Kabarettprogramm“ beendet. Die Bauern denken, jetzt fängt es erst richtig an und warten hoffnungsfroh. Der Direktor denkt, ich werde wahnsinnig.

Aber auch Paulsen ist in die rechte Stimmung gekommen. Er gibt seinem Chef einen gestülpten Rat, mit einem Eulenspiegel-Lächeln. Dann steht der Direktor mit gemischten Gefühlen vor dem Vorhang: „Meine Herrschaften! Auf allgemeinen Wunsch bringen wir das ganze Programm noch einmal!“

Darauf ein Schrei der Entrüstung. Schon fliegen unerwünschte Gegenstände auf die Bühne. Dann fliegen die tapferen Mitglieder der Wanderbühne in die frische Frühlingssnacht hinaus. . .

Shirley Temple,

der berühmte Kinderstar, ist Hollywoods „teuerstes“ Filmkind. Es erhält eine Wochengage von — 2500 Dollar. Aber es wird nicht überanstrengt. Nicht mehr als zwei Filme dreht es im Jahr. Shirley ist am 23. April 1929 in Santa Monica in Kalifornien geboren. Ihr Vater ist Geschäftsführer einer Bank. Schon mit 3 Jahren bekam sie Tanzunterricht. Das Vulk, seine Persönchen, mit seiner aufrichtigen und drolligen Natürlichkeit, seiner Grazie, hat, besonders in den Filmen „Lachende Augen“ und „Lodentöpfchen“ schnell die Liebe des deutschen Publikums gewonnen.

Auch die amerikanischen Journalisten mögen die kleine, große Künstlerin gern.

Ja, Shirley wird oft interviewt. Sie ist nicht eine Spur schüchtern und beantwortet die ihr vorgelegten Fragen mit größter Sicherheit und Bestimmtheit.

Als ein Reporter von ihr wissen wollte, was das Schönste im Leben sei, antwortete sie mit philosophischer Gelassenheit: „Sonne, Spinat und Schlafen!“

Tages-Chronik

Die AdF-Flotte begegnet dem „Graf Zeppelin“

An Bord der „St. Louis“, 14. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ begegnete auf seiner Südamerikafahrt am Dienstagvormittag um 9.30 Uhr in der Südbiscaya auf 44,56 Grad nördlicher Breite und 8,8 Grad westlicher Länge dem AdF-Schiff „St. Louis“. Etwa eine halbe Stunde später überflog das Luftschiff die beiden anderen AdF-Schiffe. Die Begegnung, bei der das Luftschiff bei schönstem Sonnenschein in etwa 100 Meter Höhe die Schiffe der Maderafahrer überflog, rief bei allen AdF-Urlaubern stürmische Begeisterung hervor. Alle stürmten die Steuerbordseite, und von allen Decks wurden dem Luftschiff mit begeistertem Lärmenwachen donnernde Heilrufe zugeandt. Die Schiffs sirenen heulten ihren Gruß hinauf. Die Urlauber und die Besatzungen landeten dem Luftschiff telegraphisch ihre Grüße und Wünsche für Befahrung und Fahrgäste des Luftschiffes und wünschten ihnen gute Fahrt und gute Heimkehr. Vom Luftschiff aus wurden die Junggrüße dankend erwidert und der Freude über die Begegnung Ausdruck gegeben mit den gleichen Wünschen für gute Heimfahrt.

„Graf Zeppelin“ 400 Kilometer westlich von Lissabon
Hamburg. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ stand nach Mitteilung der Deutschen Seewarte um 18 Uhr etwa 400 Kilometer westlich von Lissabon. Während des ganzen Tages war es über der Biscaya und vor der portugiesischen Küste von Rückenwinden begünstigt.

Fünftöpfige Familie ums Leben gekommen

Die aus einem Ehepaar, zwei Kindern und der Schwester der Ehefrau bestehende Familie des Arbeiters Eschke in Halle wurde in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, liegt ein Unglücksfall vor. Aus noch nicht festgestellter Ursache hatte sich der Schlauch der Gasleitung gelockert, so daß das Gas ungehindert ausströmen konnte.

Selbstmord eines jugendlichen Mörders

Berlin, 15. April. Der Mord an der 15jährigen Schülerin Vera Müller, die in Mahlsdorf-Süd auf dem Grundstück Goldregenstraße 55 erstochen aufgefunden wurde, hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Der Mörder, der 19jährige Günther Ulrich, hat sich auf der Strecke Friedrichshagen-Mahlsdorf vor einen Fernzug geworfen und wurde auf der Stelle getötet. Eifersucht dürfte der Anlaß zu der unseligen Tat sein.

Englischer Ostasiendampfer aufgelaufen

Der größte Teil der chinesischen Kunstausstellung an Bord London. Aus Gibraltar kommt die aufsehenerregende Nachricht, daß der 16 700 Tonnen große englische Ostasiendampfer „Ranpura“, in dessen Kaderäumen sich der größte Teil der unschätzbaren Werte der chinesischen Kunstausstellung befindet, die vor kurzem in London ihre Tore schloß, auf der Höhe von Mallorca auf einen Felsen aufgelaufen ist. Die „Ranpura“ soll die Gegenstände der Kunstausstellung, die die chinesische Regierung leihweise zur Verfügung gestellt hat, wieder nach China zurückbringen. Ihre wertvolle Ladung ist unversehrt. Obwohl der Dampfer nicht in unmittelbarer Gefahr schwebt, sind zwei Schlepper der englischen Admiralität zur Hilfeleistung abgegangen.

Schweres Flugbootunglück. Nach Meldungen aus Port of Spain auf der Insel Trinidad stieß dort das große Flugboot „Brazilian Clipper“, das der Panamerican Airways gehört, beim Start nach Buenos Aires mit einem Motorboot zusammen. Von den 25 Fluggästen und der siebenköpfigen Besatzung wurden zwei Fluggäste und ein Steward getötet. Viele Fahrgäste erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Das Flugboot, das 19 Tonnen groß war, ist völlig zerstört. Sein Rumpf ragt nur noch zur Hälfte aus dem Wasser.

Selbstmord eines Mörders. Der Mörder des Polizeihauptwachtmeisters Sprunger in Groß-Flottbek, Franz Kofot, der ein volles Geständnis abgelegt hatte, hat sich nach Zustellung der Anlagenschrift in seiner Zelle in Altona erhängt. Kofot, der wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle verurteilt war, hatte am 1. April den Hauptwachtmeister Sprunger, der ihn gestellt hatte und zur Wache führen wollte, erschossen.

Mont-Blanc-Tunnel?

Paris, 11. April.

Die „Sournée industrielle“ glaubt ankündigen zu können, daß ein Plan zum Bau eines Tunnels unter dem Mont Blanc der Verwirklichung entgegengehe. Der Plan sei schon dem französischen Obersten Rat für öffentliche Arbeiten unterbreitet worden. Die Vergebung der Arbeiten solle noch vor den Ferien erfolgen. Vorverhandlungen zwischen Italien, der Schweiz und Frankreich hätten bereits stattgefunden. Der nördliche Eingang des Tunnels soll in 1035 Metern Höhe bei Chamonix liegen, der südliche Ausgang in 2 1/2 Kilometer Entfernung von Entrèves in 1305 Metern Höhe. Die Länge des Tunnels soll 12,6 Kilometer, die Breite 8,50 Meter betragen.

Ämtlicher Teil.

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung

Die am 6. April 1936 fällig gewesene Lohnsteuer und die am 14. April 1936 fällig gewesene Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer sind umgehend an die Finanzkasse abzuführen. Nach dem Steuerfahndungsgesetz vom 24. Dezember 1934 ist mit dem Ablauf des Fälligkeitsjahres ein einmaliger Säumniszuschlag in Höhe von zwei v. H. verhängt.

Die nicht entrichteten Beträge werden zusammen mit dem Säumniszuschlag vom 16. April 1936 ab durch Postnachnahme oder Zwangsvollstreckung eingezogen werden.

Finanzamt Sebnitz, am 15. April 1936.

Nichtämtlicher Teil.



Des Haushalts Perle, der Küche Bier, die Kleinanzeige verschafft sie Dir. Die Hausangestellte zuverlässig und treu, die Kleinanzeige bringt sie herbei!

Die Kleinanzeige in der Sächsischen Elbzeitung ist ordentlich stolz auf die tüchtige Hausgehilfin, die sie prompt und mit geringen Kosten besorgt hat!

Allerfeinste

Matjes-Seringe

großstückige Ware
Stück 18 und 20 Pf.

Hermann Klemm

3-Zimmer-Wohnung

mit Küche zum 1. 7. oder später gesucht. Wendischfähre, Bad Schandau oder Rathmannsdorf-Plan. Angebote mit Preis unter „3. 88“ an die Sächs. Elbzeitung.

Hausmädchen mit Bedienung

für Gasthaus sofort gesucht. Zu erfragen in der Sächsischen Elbzeitung.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in geschmackvoller Ausführung

die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Zentrum-Sichtspiele, Bad Schandau

Nach dem Riesenerfolg der vergangenen Spielwoche ein neuer, ausgesuchter Schlagerfilm
Mittwoch bis Montag, 15.—20. April 1936

„Die ganze Welt dreht sich um Liebe“

Nach der Operette „Lo-Lo“ von Franz Lehár.

Herrliche Melodien erfüllen den Film mit ihrem musikalischen Glanz, während die strahlende Stimme **Marta Eggerths** auch hier ihre beglückende Wirkung nicht verfehlt.

Iba Wülf, Leo Slezak und Hans Moser sorgen für mitreißenden Humor!

Ausgezeichnetes Vorprogramm!

Beginn 8,15 Uhr. Sonntag auch 5,15 Uhr. Nur für Erwachsene! Freitags geschlossen!
In Vorbereitung! Der große neue **Emil Jannings**-Film: „Traumland“

Pappen

hält in allen Stärken
vorrätig
die Buchbinderei der „Sächsischen Elbzeitung“.

Eine Anzeige in dieser
Größe kostet

1.89 RM

1. Schüler-Vortragsabend

Königsvilla, am Donnerstag,
dem 16. April 1936, abends 20 Uhr

Unkostenbeitrag 20 ₭

Veranstalter: Siegfried Hartig

Alle Freunde der Hausmusik sind herzlichst eingeladen.

Selbstklebpostkarten

mit anhängendem Durchschlagblatt liefert zu konkurrenzfähigen Preisen

die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Aus Stadt und Land

16. April.

Sonnenaufgang 5.01 Sonnenuntergang 19.00
Mondaufgang 2.34 Monduntergang 12.23

1696: Der italienische Maler Giovanni Battista Tiepolo in Venedig geb. (gest. 1770). — 1767: Der Satiriker Karl Julius Weber („Demotritos“) in Langenberg in Württemberg geb. (gest. 1832). — 1786: Der Tier-, Schlachten- und Landschaftsmaler Albrecht Adam in Nördlingen geb. (gest. 1862). — 1786: Der Seefahrer Sir John Franklin in Spilsby geb. (gest. 1847). — 1828: Der spanische Maler und Radierer Francisco José de Goya in Bordeaux gest. (geb. 1746). — 1875: Der Botaniker Erwin Baur, Züchtungs- und Rassenforscher in Schenheim geb. (gest. 1933).

Das zweite Gesicht der Gemeinde

Selbstverwaltungs- und Auftragsangelegenheiten.

Die Gemeinde ist die unterste Instanz im staatlichen Verwaltungsbetriebe, aber auch die volksnächste, Grundsätzlich erstreckt sich ihr Arbeitsbereich auf alle erfüllbaren Aufgaben, die das Gemeindeleben auf örtlichem Unterbau mit sich bringt. Aber die Herrschaftsgewalt der Gemeindeverwaltung, besonders der ländlichen, hat gewisse Grenzen. Es muß unterschieden werden zwischen einem eigenen Wirkungsbereich — das sind die Selbstverwaltungsangelegenheiten — und einem übertragenen — das sind die Auftragsangelegenheiten. Diese Unterschiede sind nicht immer leicht erkennbar.

Wenn der Gesetzgeber in § 2 der Deutschen Gemeindeordnung bestimmt, daß die Gemeinden in ihrem Gebiet alle öffentlichen Aufgaben unter eigener Verantwortung zu verwalten haben, so sind das die Selbstverwaltungsangelegenheiten. Im Rahmen der Selbstverwaltung können die Gemeinden alles in ihren Wirkungsbereich ziehen, was die Wohlfahrt des Ganzen, die materiellen Interessen und die geistige Entwicklung des einzelnen fördert, und gemeindliche Anstalten, die hierzu dienen, einrichten und fördern. Bei diesen Aufgaben dürfen sie nach freiem Ermessen schalten und walten, sie dürfen nur keine Aufgaben übernehmen, die anderen Stellen gesetzlich zugewiesen sind. Eine allgemeine Grenze für die Uebernahme neuer und die Durchführung vorhandener Aufgaben ist in der Leistungsfähigkeit der Gemeinde und den wirtschaftlichen Kräften der Abgabepflichtigen gezogen. Daß diese Grenzen eingehalten werden, darüber wacht die Staatsaufsicht.

Die Staatsaufsicht begnügt sich grundsätzlich mit einer Rechtskontrolle, sie verzichtet mit Absicht auf eine Ermessenskontrolle. Die richtige Ermessensgrenze zu finden, ist Sache des Gemeindeführers. Anders ist es bei den Auftragsangelegenheiten, die namens des Staates ausgeführt werden. Der Staat ordnet und regelt sie, die Ausführung überläßt er der Gemeinde. Die Grenze zwischen Selbstverwaltungs- und Auftragsangelegenheiten wird durch die Reichs- und Landesgesetze gezogen. Die DDD. ändert jedoch das bisherige Recht dahin, daß neue Auftragsangelegenheiten den Gemeinden zukünftig nur durch Gesetz übertragen werden können, nicht mehr wie bisher auch durch einfache Verordnung. In dem soeben im „Ländlichen Verlag, Berlin-Tempelhof,“ erschienenen Werk „Die Praxis der Gemeindeverwaltung“, von Bürgermeister Bittel, das namentlich dem ländlichen Gemeindebeamten ein unentbehrliches Hilfsbuch sein dürfte, werden auch diese Fragen eingehend behandelt. Zu den wichtigsten Auftragsangelegenheiten zählen die Polizei, das Schulwesen, das Standesamt, die Einziehung von Staatssteuern und die Durchführung von Zählungen. Diese Feststellung ist namentlich auf dem Gebiete des Schulwesens von allgemeinem Interesse.

Die Gemeinde wird in Auftragsangelegenheiten bei einwandfreier Geschäftsführung verhältnismäßig freie Hand haben. Die bei der Durchführung entstehenden persönlichen und sächlichen Kosten sind in bisherigem Umfange von den Gemeinden zu tragen, bis nicht etwa die zukünftige Gesetzgebung eine andere Regelung bringt.

Die Osterferien der Schulen gingen zu Ende. Heute begann das neue Schuljahr, und mit diesem Tage treten auch die jungen WGS-Schüler, von der Mutter geführt, den ersten Schultag an. Stolz werden sie ihren Schulranzen tragen, und mit Stolz werden sie auch die große Zudertüte heimbringen. Allmählich wachsen sie dann in das Schulleben hinein, und wenn sie dann erst die Grundbegriffe des Lesens und Schreibens kennen gelernt haben und instande sind, dem Dunkel oder der Taute einen Brief zu schreiben oder im Lesebuch zu lesen, dann ist es schon einen beachtlichen Schritt weiter in ihrem Leben.

Das Finanzamt Sebnitz veröffentlicht in der heutigen Zeitung eine öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung betr. Lohn- und Umsatzsteuer.

Wohnschiff für das Straßen- und Wasserbauamt Pirna. Auf der Schiffschiffen Wert entstand in den letzten acht Wochen ein schmuckes Wohnschiff, welches das Straßen- und Wasserbauamt Pirna in Auftrag gegeben hat. Das Schiff bietet neunzehn schaffenden Volksgenossen Aufenthalt und Wohnung. Es zerfällt in drei Abteilungen, und zwar einem Aufenthaltsraum für 18 Personen. Hier hat jeder Volksgenosse einen kleinen Schrank für Schuhe, einen Tischstuhl und einen Schemel. Für alle ist ein gemeinsamer Tisch und ein praktischer Herd vorhanden. Die zweite Abteilung enthält achtzehn Schlafsofen und Schränke, während die dritte Abteilung dem Vorarbeiter vorbehalten ist, der in seinem Raum neben einem Herd, einer Schlafsofa, einem Kleider- und einem Lebensmittelschrank noch einen Schreibtisch zur Verfügung hat. Einfach und praktisch ist alles eingerichtet und wird bestimmt den Beifall der dort wohnenden Volksgenossen finden. Im hinteren offenen Teil ist die Winde für den Unter angebracht, während im Vorderteil ein Wasserpumpenobjekt und eine Kammer für Arbeitsgerät enthalten sind. Das gesamte Wohnschiff ist 27 Meter lang und 4,30 Meter breit und hat einen Leertiefgang von 0,30 Metern. Auch dieses Wohnschiff wird die Leistungen unserer einheimischen Schiffbauern bekannt machen. Mit seiner Auftragserteilung hat sich das Straßen- und Wasserbauamt Pirna ebenfalls in das große Werk der Arbeitsbeschaffung eingegliedert.

Amstette zur Uniform. Der Stellvertreter des Führers hat laut NSD. die folgende Anordnung erlassen: Im Einvernehmen mit dem Stabschef der SA, dem Reichsführer SS, und dem NSD. Führer ordne ich an: Das Tragen von Amstetten für Bürgermeister, Beigeordnete, Ratsherren usw. zum Dienstanzug der Partei und ihrer Gliederungen ist erlaubt.

Pirna. Auch ein Pirnaer Preisträger im Wettbewerb der deutschen Polizeibeamten. Im Wettbewerb der deutschen Polizeibeamten, zu dem als Aufgabe das Thema „Der Polizeibeamte als Nationalsozialist im Leben und im Handeln“ gestellt worden war, wurden 21 sächsische Polizeibeamte mit Preisen bedacht. Unter den Preisträgern befindet sich in der Gruppe 2 der Gendarmen-Inspizitor Wlaschich Pirna, seit dem 1. April nach Chemnitz versetzt.

Pirna. Verkehrsunfälle. Eine Reihe von Verkehrsunfällen gab es während der Osterfeiertage. Am Sonnabendmorgen, gegen 1 Uhr, wollte auf der Brücke ein Personenauto ein Pferd begreifen überholen. Zu gleicher Zeit kam auch ein Eisenbahnzug gefahren. Die Pferde scheuten, und der neben dem Gelehrer gehende Kutscher wurde dadurch nach links gedrängt, wobei er von einem vorbeifahrenden Personenkraftwagen angefahren, zu Boden gerissen wurde und Verletzungen erlitt. Mit einer Gehirnerschütterung wurde der Kutscher mit dem Sanitätsauto nach dem Krankenhaus gebracht. — Am 1. Feiertag, gegen 10 Uhr vormittags, wurde an der Kreuzung Reithahn- und Reichsstraße ein Motorradfahrer beim Einbiegen in die Reichsstraße von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Motorradfahrer und seine mitfahrende Frau wurden auf die Straße geschleudert; beide erlitten Verletzungen, konnten aber nach Behandlung durch einen Arzt die Fahrt fortsetzen. An beiden Fahrzeugen wurde Sachschaden angerichtet. — Am 2. Feiertag, vormittags gegen 9.15 Uhr, wurde an der Ecke Fährstraße und Hauptstraße im Stadtteil Cospitz ein junges Mädchen, als es die Straße überquerte, von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Außer Schaden an der Kleidung trug das junge Mädchen auch Verletzungen davon. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß dem Motorradfahrer ein Insekt ins Auge gesaßen war. — Glimpflicher verlief ein Unfall am 2. Feiertagnachmittag am Bahnhof Cospitz. Dort wurde ein kleiner Junge von einem jugendlichen Radfahrer angefahren, in dem Augenblick, als der Junge, die Mutter loslassend, die Straße überqueren wollte. Der Junge kam mit einem Schreck davon; aber auch dieser Fall sollte den Erwachsenen zur Warnung dienen, an verkehrsreichen Tagen mehr Obacht auf die ihnen anvertrauten Kinder beim Ueberqueren der Straße zu geben.

Bischofsverda. Er hatte noch keinen Führerschein. Als ein Motorradfahrer umlenken wollte, stieß er mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Kraftfahrer und sein Begleiter erlitten erhebliche Verletzungen. Wie sich herausstellte, war der Lenker des Motorrads nicht im Besitze des Führerscheins.

Bischofsverda. Selbstmord im Schwermut. Die Ehefrau des Maurers Zentler in Weissa begab sich mit ihren Kindern, zwei Knaben im Alter von einhalb und zehn Jahren, zur Hochspannungsleitung außerhalb des Ortes: sie stieg auf den Leitungsmast, nachdem sie zuvor ihre Kinder, die sie auf dem Erdboden zurückließ, mit einem Draht umschlungen und mit sich verbunden hatte. Die Unglückliche fand durch Berühren der Drähte den sofortigen Tod. Die Kinder kamen mit dem Leben davon; der ältere Junge hatte sich mit seinem Bruder noch rechtzeitig aus der Drahtumschlingung befreit. Die im achtunddreißigsten Lebensjahr stehende Ehefrau beging die Tat offenbar in einem Anfall von Schwermut.

Bauhen. 40000 Osterbesucher. Noch nie war der Zustrom der Besucher zum Osterfest so groß gewesen wie diesmal. Am ersten Feiertag wohnten gegen 40000 Zuschauer den Osterbräuchen bei. Der Proitzschenberg war zu dem althergebrachten Eierziehen von dichten Menschenmauern umfäumt. Die Besucher spendeten den Kindern am Berghang reichlich Ostergaben. Ein bunter Trachtenzug zog am Nachmittag durch die Straßen der Stadt zum Proitzschenberg und überschüttete die Kinder mit Gaben. In den Abendstunden boten die alten Bauwerke Bauhengens im Scheinwerferlicht einen märchenhaften Anblick.

Bauhen. Kind tödlich überfahren. Auf der Straße nach Göritz wurde in Jenkowitz die achtjährige Erika Josef von einem Kraftwagen erfasst und überfahren. Das Kind lag bei dem starken Verleher über die Straße und in den Kraftwagen hinein. Der Fahrer brachte das schwer verletzte Kind sofort ins hiesige Krankenhaus, wo es starb.

Ebersbach. Mundartdichter Andert an die Hochschule berufen. Der Oberlausitzer Mundartdichter Werner Andert, Assistent am Geologischen Institut in Leipzig, ist an den neugegründeten Lehrstuhl für Völkerkunde und Vorgeschichte der Hochschule für Lehrerbildung in Dresden berufen worden. Neben seinem Bruder Herbert ist Werner Andert als Verfasser mehrerer Hörspiele in Oberlausitzer Mundart für den Rundfunk bekanntgeworden.

Ostrik. Vater von sechs Kindern verunglückt. Der Arbeiter Meier aus Leschwitz wollte einen Freund im benachbarten Marienthal besuchen. Auf dem Rad fahrend streifte er im Dorf einen Lichtmast und zog sich tödliche Verletzungen zu; der Verunglückte hinterläßt Frau und sechs Kinder.

Dresden. Den eigenen Tod verschuldet. Am zweiten Osterfeiertag war, wie gemeldet, ein Personenauto in der Leipziger Straße mit einer Straßenbahn zusammengestoßen. Dabei hatte der achtzehnjährige Fahrer schwere Verletzungen erlitten, denen er jetzt im Krankenhaus erlag. Nach den polizeilichen Ermittlungen wäre dieser schwere Unfall bei größerer Vorsicht des Kraftwagenfahrers zu vermeiden gewesen.

Ramenz. Der Osterhase in der Kaserne. Das Panzerregiment 3 hatte am Ostermontag eine Anzahl Ramenzer Kinder mit ihren Eltern nach der Kaserne eingeladen, wo Major Kraeber die Gäste begrüßte. Darauf begann im Garten der Kaserne ein großes Osterfest, das allgemeinen Jubel auslöste. Jedes Kind erhielt ein reiches Osterpaket, die Eltern ein Geldgeschenk. Bürgermeister Dr. Gebauer dankte dem Panzerregiment im Namen der Besenken für die Osterüberraschung.

Ramenz. Feiertagsseinbrecher. Am Osterabend drangen Einbrecher in die Räume eines hiesigen Gasthauses ein und stahlen eine Geldkassette. Darin befanden sich über 600 RM. Bargeld, Spar- und Girokassenbücher sowie andere Papiere. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Kirchberg. Aus dem Krankenhaus in den Tod. Ein Sauerbörcher Einwohner wollte nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus die Heimfahrt antreten, wurde aber, als er im Auto Platz genommen hatte, von einem Herzschlag ereilt.

Zwidan. Böse Osterüberraschung. In Gartenstein drangen in den Osterfeiertagen Diebe in das Lager eines Textilwarengeschäftes ein. Die Einbrecher erbeuteten für rund 1000 RM. Wäsche und Kleidungsstücke.

Wettervorausage des Reichswetterdienstes, Ausgabort Dresden

für den 16. April
Vorübergehend wieder stärkere Bewölkung und auch etwas Regen. Wind. Anfangs südliche, dann auf westliche Richtungen drehende Winde.

Zeitpruch für den 16. April
Dieselben Kräfte, die die kommunistische Weltanschauung vertreten, mußten folgerichtig den Zerkünderungskampf nicht nur auf staatlchem Gebiet sondern auch auf kulturellem Gebiet führen. Ufr. Rosenbergr.

Der Dank einer Mutter an die NSD.

Eine Mutter bittet uns, diesen Dankbrief zu veröffentlichen. Wir kommen ihrem Wunsch gern nach, ist er doch recht geeignet, die Volksgenossen auf das große Hilfsvermögen der NSD aufmerksam zu machen. Unterstützt die NSD! Nun lassen wir die Mutter sprechen:

„Da ich meinen tiefempfundenen Dank für die NSD, auch auf diesem Wege zum Ausdruck bringen möchte, so hoffe ich, daß ich noch mehreren Müttern aus der Seele spreche.

Mein Töchterchen ist seit Oktober 1935 in ärztlicher Behandlung gewesen, sie litt an Bronchitis und anderen Erkältungskrankheiten und ich hatte so richtig meinen Kopf voll Sorgen, denn nichts wollte helfen und anschlagen. Am 28. 1. 1936 bekam ich unverhofft die Aufforderung, bei der Ortsgruppe der NSD hier vorstellig zu werden. Als ich mich einfind, bekam ich den Bescheid, daß meine Tochter zu einem sechswochentlichen Erholungsurlaub nach Kolberg an der Ostsee vorgeschlagen war. Ach, wie war ich glücklich, erhoffte ich doch, wie unser Hausarzt, das Beste von dieser Luftveränderung. Freundlich und bescheiden fuhr meine Tochter mit noch vier erholungsbedürftigen Kindern aus Bad Schandau und Umgebung unter bestem Schutz der NSD, am 4. 2. 1936 nach Kolberg ab. Als sie nach reichlich sieben Wochen wiederkam, hatte sie körperlich und auch seelisch gewonnen, denn dieses Genesungsheim ist ganz auf dem Grundgedanken der nationalsozialistischen Bewegung aufgebaut. Ich bin froh und glücklich, ein gesundes Kind wiederzuhause zu haben.

Wem haben wir dieses alles zu verdanken? Nur unserem verehrten und geliebten Führer Adolf Hitler, welcher durch seine große Volksliebe auch dieses gute Werk geschaffen hat. Ich sage ihm und der NSD, Bad Schandau meinen tiefempfundenen Dank, denn die wiedererlangte Gesundheit meines Töchterchens durch die Verwirklichung der NSD war meine schönste und kostbarste Osterfreude.

Möge es unserem Führer vergönnt sein, daß alle seine Wünsche und Hoffnungen auch weiterhin in Erfüllung gehen.“

Der „Rote Hahn“ ist tot — es lebe die Reichsgartenschau!

Schon seit Monaten haben sich die sieben Dresdner gewundert, daß der „Rote Hahn“, das Wahrzeichen der vorjährigen Feuerstich-Ausstellung, noch immer über dem Haupteingang des Ausstellungsgeländes schwebte, obwohl hinter dem Zaun die einzigartige Reichsgartenschau schon längst ihrer Vollendung entgegenging. „So eine Bummellei!“, hörte man schon Ueberkeifreige rufen.

Auf einmal sind die Würfel gefallen. Das Todesurteil des „Roten Hahnes“ ist gesprochen. Die Exekution hat begonnen. Am vergangenen Dienstag brachte ein Lastauto Balken und Bretter heran, ein Gerüst wuchs in wenigen Stunden hoch, und schon ging es dem überalterten Godelhahn zu Leibe. Zuerst wurde der wechende Schweif abmontiert. Bald wird keine Spur mehr von dem roten Vogel zu sehen sein. Drei prächtige, riesengroße Tulpen aus Glas werden an seine Stelle treten. Die Fauna wird von der Flora verdrängt. Der „Rote Hahn“ ist tot — es lebe die „Reichsgartenschau“!

Und wie sie lebt! In allen Winkeln des Freigeländes und der Hallen herrscht fieberhaftes Treiben. Die Arbeitskräfte zählen nun nach Tausenden. Es ist wirklich ein Genuss, zu beobachten, wie die tausendfüßigen Vorarbeiten mit der Präzision einer Maschine ineinandergreifen. In wenigen Tagen wachsen Häuser und Brücken empor. In wenigen Stunden stehen riesenhafte Gartenflächen auf einmal in frühlingsbuntem Blütenflor. Bereits stellen sich verschiedene sachlich interessierte Berufsorganisationen zu Vorbesichtigungen ein. U. a. wurden am Dienstag die Dresdner Hotelportiers geführt, ein Berufsstand, der besonders geeignet ist, die in der Stadt weilenden Fremden auf die Schönheit und Bedeutung der Reichsgartenschau hinzuweisen. In sämtlichen Büros des Ausstellungsverwaltungsgebäudes wird mit Hochdruck gearbeitet. In der Kartenausgabe drängen sich die Anwärter auf Dauerkarten. Glückstrahlend verlassen sie das Haus, wenn sie ihre Karte in der Tasche haben, die ihnen für ein halbes Jahr unzählige Stunden frohen Genießens in den blühenden Anlagen der Reichsgartenschau sichert!



Die Schneider Trudi

Hat von der Großmutter zwei Sachen gelernt, die beide mit K anfangen. Die eine, das Klöppeln, ist schwer, sehr schwer, die andere, das Kathreiner Kochen, ist kinderleicht, wenn man's kann. In Rittersgrün lernen die Mädel das Spizenklöppeln schon mit vier, fünf Jahren — wie fast überall im Erzgebirge. Flinte Finger gehören dazu und gute Augen. Großmutter hat noch mit zweiundneunzig geklöppelt, immer noch ohne Brille. Sie hat jeden Tag ihren Topf Kathreiner getrunken und ihn immer so gemacht: „Erstt Kochen mit Wasser, in ins kochende Wasser schütten mir den Kathreiner nei und lassen'n noch e bissel kochen!“ erzählt die hübsche Trudi. So ist es auch richtig. Kochen muß er, der Kathreiner, am besten drei volle Minuten. Wenn das doch endlich alle Hausfrauen beherzigen möchten!

Volkswirtschaft

Börjensprechabend in Dresden

Dresden. Wie bereits mitgeteilt, findet am 29. ds. Mts. an Stelle des Leipziger Sprechabends der Mitteldeutschen Börse in Dresden ein Börjensprechabend statt. Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr und wird im Hause der Dresdner Kaufmannschaft auf der Stralauer Allee abgehalten.

Berliner Effektenbörse.

Der Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Dienstag verkehrte in freundlicher Haltung bei zum Teil lebhafterem Geschäft. Montanwerte lagen fast durchweg fester, Rhein Stahl, Hoehsch und Buderus gewannen 1 bis 1,5 Prozent. Bei den Braunkohlaktien gingen die Erholungen bis zu 1 Prozent. Kalipapiere neigten zur Schwäche, doch waren nur Alschersleben mit -1,25 Prozent stärker gedrückt. Von den Aktien des chemischen Marktes waren IG Farben unverändert, Koks und Rütgers gewannen 0,75 bzw. 1 Prozent, während Goldschmidt - 1 7/8 Prozent hergaben. Elektroaktien verzeichneten Zuzug bis zu 1,75 Prozent. Renten lagen gleichfalls freundlich.

Am Geldmarkt stellte sich der Satz für Blankogeld weiter auf 2,87 bis 3,12 Prozent.

Am Devisenmarkt waren Dollar und Pfund im Ausland nicht wesentlich verändert. Amk. Berliner Notierungen: 2,489 (2,487) und 12,30 (12,295).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,08 (Gold) 42,16 (Brief), dan. Krone 54,86 54,96, engl. Pfund 12,285 12,315, franz. Franken 16,385 16,425, holl. Gulden 168,84 169,18, ital. Lira 19,68 19,72, norm. Krone 61,73 61,85, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,32 63,44, Schweiz. Franken 81,03 81,19, span. Pesta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2,487 2,491.

Allmählicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Das Angebot am Berliner Getreidegroßmarkt vom Dienstag war nach der mehrstägigen Unterbrechung durch die Feiertage allgemein nur klein. Roggen blieb zu kaufen gesucht, Weizen in guten Qualitäten konnte zum größten Teil untergebracht werden. Wehle lagen ruhig. Futtermittel in Normalqualitäten war kaum offeriert. In Industrie- und Brauereien erfolgten keine Umsätze.

Notierungen vom 14. April 1936.

Für 1000 Kq. in RM.:		Roggen, märk.	
Futterweizen	frei Berlin	204—214	168
Weizen, märk.	frei Berlin	214	Mühleneinkaufspreis plus 4 RM.
W 6 (10)	202 (206)		Futtergerste
W 7 (12)	203 (208)		Preisgeb. 5
W 8 (14)	204 (210)		do. 6
W 9	205		do. 7
Mühleneinkaufspreis plus 4 RM.			do. 8
Roggen, märk.	frei Berlin	177	do. 9
R 5 (11)	165 (171)		Safer (gef. Erzeugerpreis.)
R 6 (12)	166 (172)		S 4 (11)
R 7 (13)	167 (173)		S 7 (13)
			S 10 (14)

Für 100 Kq. in RM.:		Roggenmehl	
Weizenmehl	Preisgeb. 2 27,35	Typ 610	plus 2,00 RM.
3 (8)	27,35 (28,20)	Weizenkleie	Preisgeb. 2 11,15
5 (9)	27,80 (28,20)	3 (8)	11,20 (11,50)
6 (10)	27,80 (28,20)	5 (9)	11,30 (11,55)
7 (12)	27,80 (28,60)	6 (10)	11,35 (11,60)
7 (14)	27,95 (28,90)	7* (12)	11,40 (11,70)
Roggenmehl (Type 997)		7** (14)	11,45 (11,85)
1 (7)	21,10 (21,80)		
2 (8)	21,20 (21,90)	Roggenkleie	
4 (11)	21,45 (22,25)	1 (7)	10,10 (10,45)
5 (12)	21,55 (22,35)	2 (8)	10,15 (10,10)
6 (13)	21,65 (22,45)	4 (11)	10,30 (10,30)
Type 815 plus 0,50 RM.		5 (12)	9,95 (10,40)
Type 700 plus 1,25 RM.		6 (13)	10,40 (10,45)

Für 100 Kq. in RM. ab Station:		Serrad. ger.	
Viktoriaerbsen	neue	neue ungl.	44,00—48,00
R. Erbsen	32,00—35,00	Leintuchen	17,30
Futtererbsen	24,00—26,00	Erbsentuchen	18,10
Beluschten	34,00—37,00	Erbsentuchmehl	9,26
Ärterbohnen	21,00—23,00	Trodenschmigel	
Widen	30,00—31,00	Sonagsdrot	
do. Distee	30,00—31,00	ab Hamburg	15,50
do. russ.	30,00—31,00	ab Stettin	15,90
do. Futter	17,50—18,50	Kartoffelstroch	18,70
Lupinen, gelbe	29,00—30,50	do. frei Berlin	20,00
Lupinen, blaue	17,00—18,50		

Rundfunkprogramm

Reichsender Leipzig: Donnerstag, 16. April

9,40 Kinderoperette; 10,00 Volkslieder; 12,00 Mittagskonzert; 14,20 Musikalische Kurzwelt; 15,00 Heute vor 3 Jahren; 15,05 Kunstreiter; 16,00 Musik am Nachmittag; 17,10 Volk in Fesseln; Buchbericht; 17,30 Musikalisches Zwischenstück; 17,40 Doppelsternforschung; 18,00 Aus Vöben; Frühlicher Feierabend; 19,00 „Stilz und die künftigen Freibauern“; ein Hörspiel; 20,00 Nachrichten; 20,10 ... und abends wird getanzt; 22,00 Nachrichten; 22,30 Tanzmusik.

Reichsender Leipzig: Freitag, 17. April

9,30 Spielturnen; 10,00 Erz und Granit; unsere Wirtschaftsbeziehungen zu den nordischen Ländern; 12,00 Aus Rügenberg Musik für die Arbeitspause; 13,15 Aus Frankfurt: Frühfrühlicher Singang; 14,20 Musikalische Kurzwelt; 15,00 Heute vor 3 Jahren; 15,05 Für die Frau: Alte deutsche Wiesenlieder; 15,25 Ewiges Abenteuer; Buchbericht; 16,00 W. C. Schilke plaudern aus der Schule; 16,20 Wissen und Fortschritt; 16,30 Trio für Klarinetten, Horn und Klarinette; 17,10 Arbeitsmanns Feierabend; 17,30 Musikalisches Zwischenstück; 17,40 Deutsche Kaisergräber in Palermo; 18,00 Musik zum Feierabend; 19,45 Umhau am Abend; 20,00 Rückblick auf die Vierten Olympischen Winterpiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen; 22,00 Nachrichten; 22,30 Unterhaltungskonzert.

Reichsender Leipzig: Sonnabend, 18. April

10,00 Hünengräber auf der Heide; 11,00 Blasmusik; 12,00 Aus Karlsruhe: Bunter Wochenende; 14,15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15,00 Heute vor 3 Jahren; 15,05 Erlebnis und Forschungen im Oden; 15,25 Kinderstunde: Warum — weil — was — wozu? 16,00 Aus Köln: Der frohe Samstagnachmittag; 18,00 Konzert; 19,00 Gegenwartslexikon: Grenzflächenphysik.

Tiefenpsychologie, Sprachgestalt; 19,15 Auf der Jugend; 19,20 Umhau am Abend; 19,30 Uebertragung aus dem Sächsischen Staatstheater: „Angelina“, komische Oper in zwei Akten von Gioacchino Rossini; 22,00 Nachrichten; 22,30 Tanzmusik.

Deutschlandsender.

Donnerstag, 16. April.

8,10: Sendepause. — 9,00: Sperrzeit. — 9,40: Kinderoperette. — 10,00: Volkslieder. — 10,45: Sendepause. — 11,05: Die ersten jungen Frühjahrsgeheimnisse. — 11,30: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Frühlust für Stall und Speicher. Recht und Scholle. Anschließend: Wetterbericht. — 15,15: De Frugenslid in Medelnborg. — 15,45: Lehrlingserziehung im Meisterhaus. — 16,50: Eugen Roth: „Ein Mensch“. Heitere Verse. — 17,00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 17,50: Willi Stroh spielt Klavierkonzerte von W. A. Mozart. — 18,20: „Op Utkiel“. Ein Matrose dichtet. Unterhaltung mit dem Matrosen Hermann R. Dovers und seinem 1. Offizier. — 18,45: Sportfun. Was interessiert uns heute? — 19,00: Und jetzt ist Feierabend! Querschnitt durch Kabarette und Varietés. — 19,45: Deutschlandsender. — 20,10: „Die Zauberküste“. Oper von W. A. Mozart. — 22,30: Eine kleine Nachtmusik. Hugo Kraus: Ballade aus op. 95. Sonatine op. 38, 3. — 23,00—24,00: Wir bitten zum Tanz!

Freitag, 17. April.

8,10: Sendepause. — 9,00: Sperrzeit. — 9,40: „Die Glöbe vom blauen Boot“. Erzählung von Armin Rander. — 10,00: Erz und Granit. Unsere Wirtschaftsbeziehungen zu den nordischen Ländern. Eine Hörfolge von Gustav Wiegand. — 10,30: Sendepause. — 10,50: Spielturnen im Kindergarten. — 11,30: Wir pflanzen Dahlien, Gladiolen und Begonien. — Gespräch zwischen Gärtnerin und Hausfrau. — 11,40: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Stärker gebüht und doch kein Lager! Anschließend: Wetterbericht. — 15,15: Kinderlieder. — 15,40: „Biene“, ein Auszug nach Vorlesung. — 16,50: „Die Schlauchpfe“. — Eine lustige Geschichte von Friedrich Munding. — 17,00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 17,50: Pommersche Volkstänze. Die Rundfunkpielfchar der Reichsjugendführung. — 18,20: Adel und Untergang. Ein Querschnitt durch die Dichtungen Joseph Weinhebers. — 18,45: Männer, Land und Spaten. Kapar Binette erzählt von Werk und Kameraden im Arbeitsdienst. — 19,00: Und jetzt ist Feierabend. Schallplatten: Franz Witz. — 19,45: Deutschlandsender. — 19,55: Sammeln! Kamerad des Weltkriegs, Kamerad im Kampf der Bewegung — wir rufen dich! — 20,10: Das flandrische Eisfest. Funballade von Oda Schärer. — 21,00: Unterhaltungskonzert. — 22,30: Eine kleine Nachtmusik. W. A. Mozart: Divertimento für zwei Klarinetten und Fagott. — 23,00—24,00: Wir bitten zum Tanz!

Sonnabend, 18. April.

8,10: Sendepause. — 9,00: Sperrzeit. — 9,40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10,00: Aus Hamburg: Sturm über Island. Hörspiel aus nordischer Saga von Wolfgang Iinemann. — 10,30: Fröhlicher Kindergarten. — 11,30: Die Wissensfahrt meldet: Mit Musik gegen Rheumatismus. — 11,40: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Der Alte Fritz schult seine Bauern. Anschließend: Wetterbericht. — 15,10: Kleine Kantate und Spielmusik. — 15,30: Wirtschaftswochenchau. — 15,45: Eigen Heim — eigen Land. — 16,00: Aus Köln: Der frohe Samstagnachmittag des Reichsenders Köln in Gemeinschaft mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. — 18,00: Schallplatten: Und es blihen die Sterne... Heitere Klavierstücke von Giacomo Puccini. — 18,45: 23. Deutscher Turntag. — 19,00: Kabarett „Zur bunten Platte“. Schallplatten. — 20,10: Aus Köln: Heut' tanzen wir! — 22,30: Eine kleine Nachtmusik. J. Ph. Krieger. Lustige Feldmusikanten. — 23,00—0,55: Wir bitten zum Tanz!

Schwester Margarete
URHEBER-RECHTS-SCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

9. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Behutsam geleitete er ihn aus dem Operationsraum in eines der Krankenzimmer. Eine Pflegeschwester nahm sich Pillaus an und bettete ihn sorgsam auf sein Lager.

Etwa zwei Stunden lag unser Steuermann brav und ruhig.

Bis es ihm zu langweilig wurde. Da stand er kurzerhand auf und spazierte vorsichtig im Zimmer auf und ab.

Es ging doch! Gewiß, ein bißchen müde fühlte er sich noch und außerdem hatte er entsetzlichen Hunger. Essen war nämlich seine Stärke.

Pillau nahm seine Sachen aus dem Schrank, wohin sie die Schwester früher gehängt hatte und verließ stief Minuten später fix und fertig das Krankenzimmer.

Draußen im Flur stieß er auf Dr. Poock und die Oberin.

Die Oberin schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Um Gottes willen, Sie sind schon aufgestanden?“

„Mir fehlt ja nichts, Schwester!“ lachte der Steuermann. „Nur furchtbaren Hunger hab' ich, wie ein Wolf!“

„Wir hätten Ihnen das Essen schon aus Bett gebracht. Bis morgen müssen Sie unbedingt noch Bettruhe haben.“ erklärte die Oberin.

„Nö, nö, dazu kriegen Sie Jochen Pillau nicht! Wenn ich jetzt was Ordentliches in den Magen bekomme, dann ist alles erledigt!“

Dr. Poock sah lächelnd auf den munteren Burschen. Ihm gefielen solche Kerle, die nicht zimperlich waren.

„Schon gut, Schwester Oberin!“ sagte der Arzt. „Ueberlassen Sie den Herrn Pillau mal mir. Ich nehme ihn mit ins Ordinationszimmer des Herrn Geheimrats. Sorgen Sie bitte dafür, daß er schleunigst eine doppelte Portion Braten bekommt.“

Pillau strahlte.

„Ich habe mich mit Herrn Pillau über Verschiedenes zu unterhalten.“ erklärte Poock. „Also kommen Sie, Steuermann! Jetzt wird gegessen, und ein Gläschen — Sodawasser gibt es auch. Morgen, besser übermorgen können Sie wieder Ihren „Littlen Köhm“ nach Belieben trinken. Und dann besuchen Sie mich mal, ich habe daheim auch so 'nen kleinen Arzneischrank!“

Der Doktor ist gut, dachte Jochen Pillau befriedigt, als er mit Poock über die Schwelle des geheimräthlichen Ordinationszimmers schritt. Geheimrat Senius war gerade verreist.

Poock drückte seinen Mann in einen breiten Polsterfessel vor einem runden Tischchen.

Er selbst nahm am Schreibtisch Platz.

Es dauerte nicht lange, da brachte man das Essen. Es gab Schöpfensbraten mit Klößen.

Die Portion hätte für eine ganze Familie gereicht, aber der Steuermann schaffte es. Dr. Poock hatte noch nie einen Menschen so andächtig essen sehen. Pillau aß

ohne Hast, unverdrossen ließ er die zwei Pfund Fleisch, die in Scheiben auf einer Platte lagen, verschwinden und verzehrte drei Klöße von den Ausmaßen kleiner Kinderköpfe dazu.

Donnerwetter! dachte Dr. Poock. Das soll ihm einer mal nachmachen.

Die Teller waren leer. Es gab noch ein Glas Sodawasser mit altem Cognac, was dem Steuermann ausgezeichnet mundete.

„So, jetzt bin ich wieder ganz in Ordnung, Herr Doktor!“ lachte Jochen munter. „Jetzt könn' Sie mich fragen, nach was Sie wollen!“

Dr. Poock erfuhr nun, was sich an diesem Tage ereignet und wie sich alles abgepielt hatte.

„Fühlen Sie sich kräftig genug, um mit mir nach dem Polizeipräsidium zu fahren?“ fragte der Arzt, nachdem der Steuermann seinen Bericht beendet hatte.

Pillau lachte dröhnend auf. „Herr Doktor, mit mir können Sie heute die Welt einreißen!“

Dr. Poock überprüfte noch einmal den Puls, horchte das Herz ab. Alles in Ordnung. Das war eine Bärennatur! So ein Fall war ihm während seiner Praxis noch nicht vorgekommen.

„Also gut, Steuermann, dann mal los!“

„Herr Doktor... wie geht es Herrn von Rapp?“

„Wird er nun wieder gesund werden?“

Poock zuckte die Achseln.

„Das kann ich Ihnen leider noch nicht sagen. Vielleicht — vielleicht auch nicht. Wir haben jetzt alles getan, was in unseren Kräften stand. Es kommt nun auf unsern Herrgott an, wie er es bestimmt hat.“

Da schaute Jochen Pillau sehr betrübt drein.

„Es war nämlich fast schon zu spät.“ sagte der Arzt. „Aber kommen Sie jetzt. Herr von Rapp ist in guten Händen.“

Auf dem Polizeipräsidium wurden die Aussagen des Steuermanns zu Protokoll genommen und Pillau dann in Gegenwart Dr. Poocks den Verhafteten gegenübergestellt.

Dr. Poocks Gesicht glühte vor Zorn, als er... Dr. Szola und Frau Berching vor sich sah. Ihre beiden Helfershelfer kannte er nicht.

„Das Vergehen der Verhafteten besteht also in einer Freiheitsübernahme.“ sagte der Inspektor zu dem Arzt. „Nicht in einer Freiheitsübernahme allein.“ entgegnete Dr. Poock. „Man wollte mit Gewalt verhindern, daß Jochen Pillau Herrn von Rapp, den diese Herrschaften da zu beerben wünschten, sein Blut zu einer Transfusion zur Verfügung stellt, um so das Ende raschest herbeizuführen. Außerdem kommt noch verdächtige Giftmord hinzu!“

Die Verhafteten protestierten heftig und leugneten. Doch in dem einsehenden Kreuzverhör gestanden sie die Freiheitsübernahme ein. Den verdächtigen Giftmord aber leugneten die Geschwister noch.

Es war 7 Uhr abends geworden, als Dr. Poock mit seinem Schützling das Präsidium verließ.

„Herr Doktor.“ fragte der Steuermann auf der Straße empört, „haben Sie schon einmal soviel Schlechtigkeit erlebt?“

„Nein!“ gestand der Arzt. „Wegen dieser Menschen gibt's jetzt keine Rücksicht mehr. Aber nun kommen Sie, Pillau, Sie sind schon zu sehr angefrengt worden. Ich fahre Sie jetzt nach Hause und dann marisch, marisch, sofort ins Bett! Ich sehe es Ihnen an, daß man Ihnen zuviel zugemutet hat.“

„Aber, Herr Doktor!“

„Keine Widerrede! Mit der Gesundheit spaßt man nicht! Ich kann es kaum verantworten, daß ich Sie so in Anspruch nehmen ließ.“

Rapp's Wagen brachte die beiden rasch nach der Wohnung des Steuermanns, und Dr. Poock verließ ihn erst, nachdem Pillau der Obhut seiner Angehörigen übergeben war und im Bett lag.

„Nach der Villa Rapp!“ sagte Poock zu dem Chauffeur Richter, als er wieder in den Wagen stieg.

Ueber der Villa Rapp hatte den ganzen Tag über eine bleierne Stille gelegen. Alle Bewohner bangten um den Herrn des Hauses.

Margarete war sehr blaß gewesen, als sie den Anruf Poocks aus der Klinik erhalten hatte: „Bluttransfusion ausgeführt. Der Kranke reagiert noch wenig. Aber es ist Hoffnung vorhanden. Puls halbwegs gut. Herz scheint durchzuhalten.“

Sie wartete am Fenster mit Schmerzen auf Dr. Poock und atmete erleichtert auf, als endlich der Wagen vorfuhr.

Wenige Augenblicke später stand der Arzt vor Margarete und drückte ihr herzlich die Hand.

„Bringen Sie gute Nachrichten, Herr Doktor?“

„Weder gute noch schlechte.“ berichtete der Arzt. „Heute nacht dürfte es sich entscheiden. Soweit ist alles noch programmäßig abgelaufen, aber es war schon reichlich spät. Hoffentlich nicht zu spät! Wenn das der Fall ist, dann haben sich Dr. Szola und seine laudere Schwester wegen Mordes zu verantworten.“

Margarete verstand ihn nicht und war entsetzt, als sie hörte, was vorgefallen war.

„Hätten wir diese Verbrecher doch gleich der Polizei gemeldet!“ ereiferte sich Dr. Poock. „So können wir's noch erleben, daß Rapp uns wegstirbt. Allerdings ist's natürlich nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob er zu retten gewesen wäre, wenn wir einige Stunden früher die Blutübertragung vorgenommen hätten. Jetzt lassen Sie doch bitte einmal das Dienstpersonal antreten, Schwester Margarete! Oder ist jemand heute beurlaubt worden?“

„Nein, die Leute waren alle gestern fort. Die kleine Wänke ist schon am Sonnabend nach Hause gefahren. Heute sind Lotte, Rosine, Jakob und Richter da.“

„Die rufen Sie mir bitte! Auch die Frau und die Kinder des Richters! Ich muß unbedingt erfahren, wie es möglich war, die Szolas und seine laudere Schwester wegen Mordes zu verantworten.“

Die Befragung ergab zuerst keine Anhaltspunkte. Bis sich die Frau des Chauffeurs entsann, daß sie mit dem Diener der Nachbarvilla, die an das Rapp'sche Grundstück angrenzte, darüber gesprochen habe, daß Herr von Rapp so schwer krank sei und in die Klinik geschafft werden solle. Und auch, daß jetzt ihr Mann mit dem Doktor wegfare.

Da war der Weg gleich gefunden.

Poock benachrichtigte die Polizei, die sich um den bezeichneten Diener sofort kümmerte, ihn aber nicht mehr antraf. Er sollte auch nie gefaßt werden.

Dr. Poock blieb bis spät in die Nacht hinein in der Villa Rapp.

Wohl ein Duzendmal sprach er telephonisch mit der Klinik, ohne einen befriedigenden Bescheid zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Sächsisches

Wir arbeiten für Volk und Führer!

An alle Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und Mitglieder der NSDAP im Gau Sachsen!

Dank der Stoßkraft der Nationalsozialistischen Bewegung ist innerhalb drei Jahren in der NS-Volkswohlfahrt die größte Wohlfahrtsorganisation der Welt entstanden. Die NSDAP hat ungeheure Aufgaben übernommen und ist dabei, nicht nur wirtschaftliche und gesundheitliche Schäden aus der Systemzeit vom deutschen Volkkörper zu nehmen, sondern auch die Wohlfahrt aller deutschen Volksgenossen im nationalsozialistischen Sinne herzustellen. Die Aufgabe der NSDAP, die ihr der Führer übertragen hat, ist die Schaffung eines gesunden und erbsfähigen deutschen Volkes.

An dieser Aufgabe arbeiten heute im Gau Sachsen annähernd 100 000 Helfer und Helferinnen, und 480 000 Mitglieder bilden die sichere Grundlage für die künftige Arbeit. Wir dürfen jedoch mit dem Erreichten nicht zufrieden sein, denn der Einsatz aller deutschen Männer und Frauen ist nötig, um in den kommenden Jahren des Aufbaues an der Verwirklichung unserer Ziele zu arbeiten.

Deshalb muß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, soweit sie wirtschaftlich in der Lage sind, Mitglied der NSDAP werden!

Dies wollen wir im kommenden Sommerhalbjahr erreichen, und deshalb rufe ich alle Mitarbeiter und Mitglieder zu einer großen Werbeaktion auf. Kein Helfer und keine Helferin darf sich mit dem bisher Geleisteten begnügen, und neben der Erfüllung unserer großen Sommeraufgaben muß jeder und jede eine unbeirrte und zähe Werbearbeit leisten.

Am Ende der Sommerarbeit und mit Beginn des Winterhilfswerkes 1936/37 muß die NSDAP im Gau Sachsen eine schlagkräftige Organisation von 600 000 einsatzbereiten, opferwilligen deutschen Männern und Frauen darstellen.

Der Dank für diesen erhöhten Einsatz wird uns aus den strahlenden Augen gesunder Kinder und aus den glücklichen Gesichtern gesunder deutscher Familien entgegenkommen, denen die Hilfe der neuen Mitglieder zugute kommt.

Nun ans Werk, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen! Mit vereinter Kraft werden wir auch die nächste Etappe unserer Arbeit erreichen! Wir leisten diese Arbeit für Volk und Führer!

Heil Hitler!

gez. Büttner, Gauamtsleiter.

Zur Durchführung der Entrümpelung

vom 15. bis 22. April

Zur Durchführung der Entrümpelung gibt die Landesgruppe Sachsen des Reichsluftschutzbundes ein Merkblatt heraus, in dem Einzelheiten angegeben werden:

„Entrümpeln“ heißt „ausordern und aufräumen“ aber nicht „ausräumen“.

Leicht brennbare Gegenstände (lozes Papier, Holzwohle, leere Kisten, Kartons usw.) entferne vom Boden.

Prüfe, ob Du abgestellte Möbel, Hausrat, Matratzen, Spielsachen usw. noch benötigst; wenn nicht, entferne sie vom Boden. Die NS-Volkswohlfahrt nimmt Dir noch brauchbaren Hausrat dankbar ab. Ecken und Winkel des Bodens halte frei und zugänglich. Kleinere Gegenstände verpache nach Möglichkeit in Kisten, die sich im Gefahrfalle leicht vom Boden wegschaffen lassen. Zeitungen oder Altklätter lagere in fest verschmürten Bündeln, soweit Du sie überhaupt aufzuheben genötigt bist.

Vermeide jede Anhäufung von Sachen, die die Brandgefahr erhöht.

Entrümpeln ist hinsichtlich Hausrat auch auf dem Land nötig. Beachte auch die Vorschriften für die Lagerung von Futtermitteln.

Achte darauf, daß bei der Entrümpelung Wertgegenstände (Familienpapiere, Kultur- und Kunstgegenstände, wertvolle Bücher, seltene Briefmarken usw.) nicht verhehentlich vernichtet werden.

Der Boden soll dauerhaft entrümpelt sein, nicht nur, wenn Nachprüfung zu erwarten ist; die Entrümpelung dient zugleich dem vorbeugenden Brandschutz.

Die Prüfung erfolgt durch die Polizeiorgane oder durch beauftragte Amtsträger des Reichsluftschutzbundes.

Das Großkraftwerk Hirschfelde

vor 25 Jahren in Betrieb genommen

Am 13. April 1911 wurde in Hirschfelde bei Zittau ein für die damaligen Verhältnisse außergewöhnliches Großkraftwerk in Betrieb genommen, das, gespeist durch die Kohlenföhrer der Lausitz, elektrische Kraft erzeugt und sie über Ostfachsen verbreitet.

Die Geschichte der sächsischen Elektrizitätserzeugung ist auf das engste mit der des heutigen Großkraftwerkes Hirschfelde verknüpft. Der im Jahr 1897 gegründeten Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft Berlin gehörend wurde das Werk am 1. Juli 1917 in staatlichen Besitz übergeführt, nachdem die Braunkohlenfelder schon am 28. Dezember 1916 Eigentum des Staates geworden waren. Bei der Übernahme des alten Werkes betrug die Maschinenleistung 25 500 Kilowatt. Durch einen Neubau, das Werk II, das fünf Turbogeneratoren mit einer Maschinenleistung von 121 500 Kilowatt enthält, wurde Hirschfelde zum neuesten Großkraftwerk ausgebaut. Seit diesem Zeitpunkt bildet Hirschfelde einen wichtigen Eckpfeiler der sächsischen Landesenergieversorgung, die heute durch die A.-G. Sächsische Werke verkörpert wird und deren Kapital sich voll in den Händen des Sächsischen Staates befindet. Die Kriegsjahre und die Krisenjahre nach der November-Revolution wirkten sich auch in der Stromerzeugung aus. Die zunehmende Schrumpfung der deutschen Wirtschaft ließ auch unter den Hirschfelder Dampfesseln die Feuer erlöschen. 1932 stand die Stilllegung des Werkes vor der Tür. Mit dem Wirtschaftsaufschwung, der nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus einsetzte, stieg auch der Stromverbrauch. In Hirschfelde rauchen jetzt wieder alle Schloten, und die Maßnahmen der Regierung und der Betriebsführung der A.-G. Sächsische Werke haben hunderten sächsischen Arbeitern nach harten Jahren wieder Lohn und Brot gebracht. Vor wenigen Tagen, am 2. April 1936, erreichte das Großkraftwerk Hirschfelde mit 2 527 000 Kilowattstunden sein größte Leistung bei einer Spitze von rund 110,5 Megawatt in rund dreiundzwanzig Benutzungsstunden.

Wieses, was heute Allgemeinut der Elektrizitätserzeugung geworden ist, wurde in Hirschfelde erprobt und erlont. Darüber wurde aber auch der Schaffende nicht vergessen. Drei Siedlungen (Lehde-, Bahnhof- und Bergmannsiedlung) für die im Braunkohlenabbau tätigen Berg-



Die Durchführung der „Hitler-Freiplatz-Spende“ im Jahre 1936 ist der NS-Volkswohlfahrt übertragen.

Wieder sollen viele Tausende aus den Reihen der braunen Kämpfer des Führers SA-SS-NSKK-Männer, Mitglieder der Partei und Hitler-Jugend sowie erholungsbedürftige Volksgenossen

in Freiplätze versandt werden, damit ihnen Schaffenskraft und Lebensfreude erhalten und wiedergegeben werden können.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist ein Bekenntnis zum Aufbauwerk Adolf Hitlers; durch sie stattet das Deutsche Volk den treuesten Erfolgsmännern des Führers einen kleinen Teil seiner Dankeschuld ab für die Opfer- und Einsatzbereitschaft, die diese im Kampfe um die Errichtung des Dritten Reiches bekundet haben.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist die Neubelebung des alten Deutschen Gastrechts-gedankens;

überall, wo die Schönheiten der Natur in den Bergen, an der See, in Kur- und Badeorten Entspannung gewährleisten, sollen erholungsbedürftige Volksgenossen dieses Gastrecht genießen.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist ein Zeichen sozialistischen Tatwillens;

ihr Fundament ist der Opfermut des Deutschen Volkes, ihr Zweck dient der Gesunderhaltung der Nation, ihr Ziel der Vertiefung der Volksgemeinschaft.

Es ergeht daher der Ruf zur hilfsbereiten Tat. Die Parole lautet: helft mit an der Gesunderhaltung der Nation! Spendet Freiplätze!

In den nächsten Tagen wird die Werbung für die „Hitler-Freiplatz-Spende“ aufgenommen werden. Keiner verschlechte sich seiner Pflicht der steten Dankbarkeit gegenüber Führer und Volk. Jeder, der dazu in der Lage ist, lade einen „Hitler-Urlauber“ zu Gast und fördere

in Volkverbundenheit die Volksgemeinschaft!

Georg Meißner

Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt.

Die Schirmherrschaft der „Hitler-Freiplatz-Spende“ haben übernommen:

Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichschachmeister der NSDAP Schwarz, Reichsminister Dr. Frick, Reichsminister Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsbauernführer Reichsminister Darré, Stabschef der SA Luge, Reichsführer der SS Himmler, Korpsführer des NSKK Hahnlein, Reichsjugendführer v. Schirach, Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages Oberbürgermeister Gehler, Reichsarztführer Dr. Wagner.

leute und Werkarbeiter sind entstanden, eine schmucke Freizeithalle für Werkfeiern wurde geschaffen, Grünflächen im Wertgelände angelegt usw. Die Ferienheime in Döbzin und Altenberg wurden ausgebaut und der Wohlfahrtsfonds, der zu Unterstützungszwecken für Gefolgschaftsmitglieder in Fällen der Not oder für die Hinterbliebenen eingerichtet ist, erweitert.

Sächsische Künstler und Schnitzer stellen aus

Die Kreisleitung der NSDAP in Marienberg hat in Verbindung mit dem Landeskulturwarter, Landesstellenleiter Salzmann, und gemeinsam mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der NS-Kulturgemeinde in Döbnerhau eine Kunst- und Schnitzausstellung vorbereitet, die unter dem Leitwort „Grenzlandschaffen“ steht und von Anfang Mai bis September gezeigt werden soll.

Es ist der Zweck dieser Ausstellung, die Künstler des sächsischen Grenzlandes, vom Lausitzer Gebirge über das Erzgebirge bis zum Vogtland, in ihrem neuesten Schaffen in Gemälden, Graphiken und Plastiken zu zeigen und diese Kunstausstellung zu vereinen mit einer Schnitzschau, die besonders die Feierabendkunst des Erzgebirges darstellen soll.

An dieser Schnitzausstellung sind über siebzig Schnitzvereine mit rund 3000 angeschlossenen Schnitzern beteiligt. Hier wird vertreten sein, was an echter erzgebirgischer Schnitzkunst von ältesten Formen an bekannt geworden ist, so daß man einen geschichtlichen Ueberblick über die frühesten Anfänge dieser Kunst gewinnen kann. Zugleich wird die neue Entwicklung gezeigt werden, die die Schnitzkunst im Erzgebirge in den Schnitzschulen von Neustädtel, Schneeburg, Schwarzenberg, Thalheim, Ehrenfriedersdorf und Tellerhäuser nahm. Die großen Meister werden einen Gesamtüberblick über ihr Schaffen geben.

Mit dieser vereinigten Schau von Künstlern und Schnitzern soll das Schaffen des deutschen Menschen in den sächsischen Grenzländern einmal geflammelt und übersichtlich dargestellt werden. Die Bedeutung der Schau geht schon aus der Beteiligung der hinter ihr stehenden Gemeinschaften hervor. Es werden Fahrten aus allen Teilen Sachsens nach Döbnerhau veranstaltet werden, und man darf erwarten, daß, wenn das schöne für diese Ausstellung anaefertigte Plakat in der Öffentlichkeit erscheint, sich jeder Sachse durch eifrige Werbung für die künstlerischen Kräfte seiner engen Heimat einsetzt.

Arbeitstagung des sächsischen Verkehrsgewerbes

In Dresden fanden sich Vertreter der DLF, Gauwaltung Sachsen, und der sächsischen Bezirksverkehrsgruppen zusammen, um in einer Arbeitstagung die Richtlinien für eine Zusammenarbeit festzulegen. Durch die Teilnahme von Vertretern der Behörden war die Möglichkeit gegeben, daß alle Fragen verkehrstechnischer Art in unmittelbarer Aussprache mit den Fachleuten des Kraftfahr- und Fuhrgewerbes, der Expedition und Lagerei und des Verkehrshilfsgewerbes behandelt werden konnten. Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter P. Köhner ging auf das Leipziger Abkommen ein, dem sich auch die Verkehrswirtschaft angeschlossen habe; damit sei die sozialpolitische Ebene für das Wirken dieses Wirtschaftszweiges geschaffen worden. Die bisherige Auf-

teilung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr und Öffentliche Betriebe“ werde nicht beibehalten werden, vielmehr würden einige Änderungen durch die Schaffung neuer Fachgruppen eintreten. Die Aufgaben der Leiter der Fachgruppen lägen darin, durch Austausch der Erfahrungen eine grundlegende Kenntnis aller sozialen und wirtschaftlichen Fragen zu erlangen.

Arbeitsgemeinschaft des sächsischen Schlosser- und Maschinenbauerhandwerks

In diesen Tagen ist in Dresden eine Landesarbeitsgemeinschaft des sächsischen Schlosser- und Maschinenbauerhandwerks mit der besonderen Aufgabe der gemeinschaftlichen Uebernahme und Ausführung von größeren öffentlichen Aufträgen errichtet worden. Träger der Landesarbeitsgemeinschaft sind die Schlosserinnungen Sachsens und die ihnen angehörenden leistungsfähigen Schlossereibetriebe. Der Arbeitsgemeinschaft ist durch das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit die Rechtsfähigkeit verliehen worden.

Berufsausweis für Gärtner

Die für die Landeskultur so wichtige Verordnung des Wirtschaftsministeriums über die Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten an Obstbäumen hatte zur Folge, daß mancherorts gewissenlose Personen sich die Unkenntnis von Garten- und Obstbaumbesitzern zunutze machen. Unter Berufung auf die Verordnung bieten sie sich zur Ausführung von Obstbaumpflegearbeiten an, spritzen mit irgendeiner unkontrollierbaren Flüssigkeit, unterlassen dabei wichtige Maßnahmen und verlangen hierfür vielfach überhöhte Preise. Dadurch überverteilen diese Personen nicht nur die Obstbaumbesitzer, sondern sie schädigen auch die Landeskultur. Denn die auf diese Weise einmal Geschädigten verwenden dann auch sachgemäße Spritzungen usw. und unterlassen notwendige Arbeiten zur Schädlingsbekämpfung.

Um dem Treiben dieser eigennütigen Unternehmer zu begegnen, empfiehlt die Landesbauernschaft Sachsen, vor der Erteilung von Aufträgen auf Obstbaumpflegearbeiten sich zu vergewissern, ob der Betreffende im Besitz eines Ausweises ist.

Für die Landschaftsgärtner hat die Landesbauernschaft graue Berufsausweise herausgegeben. Die ausgebildeten Baumwärter haben eine Prüfung abgelegt und müssen in der Lage sein, als Ausweis ihr Prüfungszeugnis vorzulegen. Alle Garten- und Obstbaumbesitzer haben also im eigenen Interesse Baumpflegler ohne gültigen Ausweis abzulehnen.

HJ und DJ tragen Dienstkleidung während der Jungvolk-Werbewoche

Die Gebietsführung 16 (Sachsen) HJ teilt mit: In der Zeit der Jungvolkwerbewoche vom 15. bis 20. April ist von den Angehörigen der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolkes im Bereich des Gebietes 16 (Sachsen) HJ auch außer Dienst die Dienstkleidung zu tragen.

Es gibt Pimpfe und Knaben. Was willst Du sein? Pimpf oder Knabe? Entscheide Dich!

Auf Zuchführung

Engländer und Italiener an der Subangrenze

Die Mitteilung im amtlichen italienischen Heeresbericht, daß die Truppen das Ufer des Tana-Sees erreicht haben, wird von der englischen Presse außerordentlich beachtet. Gleichzeitig wird der Bericht hervorgehoben, daß eine weitere italienische Truppenabteilung den abessinischen Zollposten in Gallabat besetzt hat.

Die englischen Blätter melden, daß nur die auf der abessinischen Grenzseite befindliche Hälfte der Stadt in italienischen Händen sei, während die im Sudan liegende andere Stadthälfte von britischen Truppen besetzt sei. Die britischen und italienischen Truppen seien nur durch ein ausgetrocknetes Flußbett voneinander getrennt.

Die von den italienischen Truppen besetzte Halbinsel Gorgora im Tana-See liegt im nördlichsten Teil des Sees. Als die italienischen Abteilungen nach einem 50 Kilometer langen Marsch eintrafen, zogen ihnen sämtliche Dorfältesten entgegen und nahmen an der Hissung der italienischen Flagge teil. Wie von italienischer Seite weiter berichtet wird, begaben sich auch die auf einer kleinen Insel gegenüber von Gorgora wohnenden Mönche auf das Festland und begrüßten die italienischen Truppen. Mit der Befehung der Halbinsel, die äußerst fruchtbar ist, beherrschen die Italiener das ganze Tana-See-Gebiet und die Verbindung zwischen dem Sudan und Nordabessinien.

22 italienische Bomben- und Jagdflugzeuge starteten an der abessinischen Nordfront zu einem Geschwaderflug nach Addis Abeba. Die Flugzeuge kreisten mehrmals über der Stadt, ohne daß Luftabwehr einsetzte. Es wurden Lausende von Flugblättern abgeworfen, in denen der Bevölkerung erklärt wird, daß das Heer des Negus zertrümmert worden sei und daß Italien in den eroberten Gebieten die Sklaverei abgeschafft habe. Weiter enthalten die Flugblätter das Versprechen, Italien werde dem Lande Ruhe und Zivilisation bringen. Das Geschwader kehrte wohlbehalten zum Flughafen zurück.

Nach Meldungen aus italienischer Quelle soll sich gegenwärtig die gesamte italienische Nordfront von der Grenze des Sudans bis zum Roten Meer in Bewegung befinden. Es verlautet sogar, daß die Truppen des Marschalls Badoglio auf ihrem Vormarsch nach Süden bereits die wichtige Stadt Dessie, die lange das Hauptquartier des Negus beherbergte, besetzt haben. Dessie ist mit der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba durch eine gute Autostraße verbunden. Man erwartet allgemein, daß die Italiener nunmehr alles daransetzen werden, nun mit größter Beschleunigung Addis Abeba zu erreichen.

Die letzten Meldungen von der Südfront berichten von heftigen Kämpfen in der Umgebung von Dagabur. Dort sollen die Truppen des Ras Nasibu einstweilen noch den angreifenden Italienern verzweifelten Widerstand leisten.

Italienische Mitteilung an Genf

Genf, 15. April.

Der italienische Unterstaatssekretär Suvich hat dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben über die Aufhebung der Sklaverei in den von italienischen Truppen besetzten Gebieten Abessiniens zugehen lassen. Gleichzeitig wurde ein Erlaß des Marschalls Badoglio, der an die Völker von Tigre, Amhara und Gosham gerichtet ist, bekanntgegeben.

Mioisi in Genf

Beschränkte Vollmachten.

Rom, 15. April.

Baron Mioisi hat sich nunmehr nach Genf begeben. In politischen Kreisen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Mioisis Mandat in Genf das eines Beauftragten und nicht des eines eigentlichen Unterhändlers sei, da es sich im gegenwärtigen Stadium lediglich um Vorbereitungen unverbundlicher Natur handele. Es könnten jetzt nur Friedenspräliminarien, nicht jedoch schon wirkliche Friedensverhandlungen ins Auge gefaßt werden. Baron Mioisi sei nach Genf entsandt worden, um an dem äußeren Rahmen der hierzu notwendigen Beratungen mitzuarbeiten. Er werde jedoch, so erklärt man, von sich aus keine Vorschläge irgendwelcher Art mitbringen, sondern lediglich zur Verfügung stehen, um etwaige Anregungen entgegenzunehmen und nach Rom weiterzuleiten.

Italien zur Besetzung von Gallabat

Rom. In unterrichteten Kreisen erklärt man zu der in englischen Blättern bekundeten Behauptung über die Besetzung des abessinischen Zollpostens Gallabat an der Subangrenze, daß man in Italien keine Besorgnisse wegen der Nähe englischer und italienischer Truppen zu beiden Seiten der Subangrenze hege. Es bestehe keinerlei Veranlassung, anzunehmen, daß englische Truppen das von den Italienern besetzte abessinische Gebiet oder italienische Truppen den englischen Sudan betreten.

Pressfehde um den Tana-See

Rom. Unter dem Titel „Entgleisungen“ wendet sich das halbamtliche „Giornale d'Italia“ in einer kurzen Notiz auf der ersten Seite scharf gegen eine Erklärung des „Daily Express“, in der es heißt, daß „der Tana-See bis jetzt als ein englischer See betrachtet worden sei und immer ein solcher bleiben werde“.

Darauf erwidert das „Giornale d'Italia“, der Tana-See sei, oder um genauer zu sein, war ein abessinischer See, der sich jetzt in der Hand der italienischen Soldaten befinde. Dies sei die augenblickliche, unbestreitbare Tatsache. Daß er als englisch angesehen werde, könne ein Wunsch oder allenfalls ein „Hinter-treppengeschwätz“ sein. Es sei kaum zu begreifen, so schreibt das italienische Blatt weiter, wie der „Daily Express“ einen solchen Irrtum habe aussprechen können.

Auf den von der englischen Zeitung zwischen der Lage im Tana-See und dem Suezkanal gezogenen Vergleich entgegnet das „Giornale d'Italia“ abschließend: „Lassen wir diesen Vergleich ruhig bei Seite. Ein Vergleich muß, um genau zu sein, homogene Begriffe enthalten, aber die italienischen Soldaten würden gegebenenfalls bereit sein, jeder Drohung den Gegenstoß zu verfechten.“

am Nennen beteiligen will, fällt auch immer weiter zurück. Nach der überwiegenden Ansicht amerikanischer Sachkenner hat zur Zeit Gouverneur Landou von Kansas die meisten Aussichten, als Gegenkandidat gegen Roosevelt aufgestellt zu werden.

Henri Chéron †

Paris, 15. April.

Der ehemalige französische Minister und Senator Henri Chéron ist an den Folgen einer Blinddarmoperation im Alter von 69 Jahren gestorben.

Chéron nahm im Oktober 1934 im Anschluß an den Stavisky-Skandal seinen Abschied.

Generalfreist in Nordfrankreich

Auf einer Generalversammlung der Vertreter sämtlicher Gewerkschaften des nordfranzösischen Kohlenbeckens in Lens wurde beschlossen, am 1. Mai in den Generalfreist zu treten. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß die Vergünstigungen, die den Arbeitern über Tag zugestanden wurden, ungenügend seien, und daß der Untertagearbeiter nicht einmal diese Vergünstigungen erhalten hätte.

Sprengstoffanschläge auf französische Polizeipräfecturen

Paris. In weniger als 48 Stunden sind auf drei französische Polizeipräfecturen Anschläge verübt worden, die jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Am Montagmorgen fand der Pfortner der Polizeipräfectur von Nantes in einem der Zimmer des Erdgeschosses eine leere Dose, die eine leicht explosible Flüssigkeit enthielt und die von außen her ins Zimmer geschleudert worden war. Das Feuer, das im Anschluß an die Explosion ausgebrochen war, und das niemand bemerkt hatte, war jedoch von selbst erlosch, so daß nur unbedeutender Sachschaden verursacht wurde.

In der Nacht zum Dienstag drangen Unbekannte in ein Büro des Polizeipräfectums von Quimper (Bretagne) ein und begossen den Fußboden mit Benzin, das sie allerdings nicht anzündeten. Man vermutet, daß dieser Anschlag von bretonischen Autonomisten ausgeführt wurde.

Ein dritter ähnlicher Anschlag wurde schließlich auf das Polizeipräfectum von Saint Brieuc, ebenfalls in der Bretagne, verübt, wo eine mit einer leicht explosiblen Flüssigkeit gefüllte Flasche in das Büro eines hohen Beamten geschleudert wurde, ohne jedoch zu explodieren. Auch hier nimmt man an, daß es sich um einen Anschlag von bretonischen Autonomisten handelt, die am 15. Februar einen Drohbrief an die französische Regierung gesandt hatten, in dem sie die Einführung der bretonischen Sprache im Schulunterricht forderten.

Die Einheit der Jugend von heute ist die Einheit des Volkes von morgen! Darum hinein in das Jungvolk!

Das Luftschiff als Marinewaffe

Von Kapitän zur See a. D. v. Waldeyer-Harz.

Angesichts der jüngsten Flüge des Luftschiffes LZ 129 wurde die Frage nach der militärischen Brauchbarkeit der Luftschiffe erneut in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt.

Für den Ausbau einer Seemacht lassen sich allgemeine gültige Regeln nicht geben. Jedes Land sieht sich vor andere strategische Aufgaben gestellt, die sich teils auf rein machtmäßige, dann aber auch auf wirtschaftliche und geopolitische Ursachen zurückführen.

Der Weltkrieg schien das Urteil über lenkbare Luftschiffe als Waffe gesprochen zu haben. Die Flieger triumphierten. Leichte Verlehbarteit, allzu langames Steigevermögen und große Zielfläche wurden als Hauptnachteile der Luftschiffwaffe hingestellt. Die Berechtigungen solcher Einwürfe sind nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

England hat sich nach dem Kriege, allerdings nur während kürzerer Zeit, für die Frage der Beibehaltung von Luftschiffen interessiert. Es hatte beim Suchen und bei der Bekämpfung von U-Booten, vornehmlich im Rahmen des Seelitzungswezens, gewisse Erfolge erzielt und glaubte daher, die Verwirklichung der Waffe pflegen zu müssen. Als dann aber schwere Katastrophen bei Handhabung der Luftschiffe eintraten, gab man ihren Bau auf.

Nachhaltiger war das Interesse der Vereinigten Staaten von Amerika, obwohl auch hier Rückschläge nicht ausblieben. Erinnerung sei nur an den Unglücksfall mit dem Luftschiff „Macon“. Im Herbst des vergangenen Jahres schienen aber auch die Sachverständigen Amerikas bereit, die Akten über die Luftschiffwaffe zu schließen. Um so mehr überrascht es, daß der zur Prüfung der Frage eingesetzte Durand-Ausschuß — so genannt nach seinem Vorsitzenden — neuerdings zu einem ganz anderen Ergebnis gelangt ist. In der amerikanischen Fachzeitschrift „Army and Navy Journal“ hat er sich grundsätzlich wie folgt ausgesprochen:

1. Gasgefüllte Luftschiffe sind von Wert.
2. Es ist zweckmäßig, in Amerika weitere Luftschiffe zu bauen.

3. Das Luftschiff stellt eine wirksame Marinewaffe dar. Ein eingehender Bericht soll dem Marineminister vorgelegt werden. Der Durand-Ausschuß wird in diesem Bericht den Bau von Luftschiffen befürworten. Technische Spezialfragen sollen späterhin ihre berichtsmäßige Bearbeitung finden. Vorfällig, so scheint es, wird das Marineministerium dafür Sorge tragen, den Ausschuß, der sich aus Zivilingenieuren und Männern der Wissenschaft zusammensetzt, mit Mitteln zu unterstützen, mit deren Hilfe eine Reihe von Versuchen und Erprobungen vorgenommen werden können.

Die Stellungnahme des amerikanischen Seeoffizierskorps zu der Frage ist nicht einheitlich. Wie es heißt, sollen sich die höheren Stellen gegen das Luftschiff ausgesprochen haben. Um so mehr überrascht es, daß sich jüngere Offiziere, vornehmlich Marineflieger, für Fortsetzung der Erprobungen erwärmen.

Die Gründe, welche die Marine der Vereinigten Staaten anhalten, das Problem des militärischen Nutzens der Luftschiffwaffe wiederholt und eingehend zu prüfen, ergeben sich unseres Erachtens in erster Linie, wenn nicht ausschließlich, aus den strategischen Verhältnissen des Stillen Ozeans. Hier sind Räume zu überbrücken oder auch nur zu überwachen, denen der Flugbereich der Flieger nicht gerecht wird. Ein Luftschiff, das Flieger mit sich führt, stellt einen weit ausdauernden und wetterfesteren Beobachtungs- und Spähposten dar, als er, zur Zeit jedenfalls, von Flugzeugen allein, selbst wenn sie von Flugzeugträgern aufsteigen oder von Kriegsschiffen starten, geschaffen werden könnte. Im Zusammenwirken beider Waffen, so darf man annehmen, wird amerikanischerseits eine Lösung erblühen, die für den Aufklärungsdienst, wie ihn der Stille Ozean verlangt, Vorteile verspricht.

Politische Rundschau

Tagung der Kreisleiter der NSDAP.

Berlin. Vom 15. bis 24. April wird in der Ordensstadt Cröllin in Pommern, der neuen großen Schulungsstätte der Partei, eine Tagung der Kreisleiter der NSDAP, aus dem gesamten Reichsgebiet abgehalten. Zum ersten Male wird die gesamte Führerschaft zu einer großen Schulungsstagung zusammengefaßt. Das Treffen hat richtungweisende Bedeutung, da zum ersten Male diejenigen Männer zu einer einheitlichen Führung, zu einer Art politischer Akademie des deutschen Volkes zusammenzuführen werden, die die politische Verantwortung für die örtliche Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung tragen. Das Programm sieht grundsätzliche Reden der führenden Männer der Partei und des Staates vor. Ihren Abschluß findet die Tagung am 24. April durch die Uebergabe der Ordensburg mit einem feierlichen Akt.

Auslands-Ausbildungsreisen deutscher Kreuzer.

Das Flaggschiff des Befehlshabers der Aufklärungsflotte, Kreuzer „Nürnberg“, verließ am Dienstagvormittag Kiel, um sich in der Helgoländer Bucht mit den aus Wilhelmshaven zu ihm stoßenden Kreuzern „Leipzig“ und „Köln“ zu vereinigen. Die drei Kreuzer begeben sich zu einer fast vierwöchigen Auslands-Ausbildungsreise in den Atlantik. Während dieser Reise werden folgende Häfen angelaufen: Kreuzer „Nürnberg“ vom 23. bis 27. 4. Santa Cruz de Teneriffa, vom 30. 4. bis 4. 5. Lissabon; Kreuzer „Leipzig“ vom 23. bis 27. 4. Las Palmas, vom 29. 4. bis 3. 5. Lagos (Portugal); Kreuzer „Köln“ vom 23. bis 27. 4. Madeira, vom 29. 4. bis 3. 5. Lagos (Portugal). Die deutschen Kreuzer werden voraussichtlich im Englischen Kanal mit der RbF-Flotte zusammentreffen.

Die blutigen Auseinandersetzungen in Spanien.

Nach Beendigung der anfänglich des fünfjährigen Bestehens der spanischen Republik in Madrid veranstalteten Parade, bei der durch die Explosion von Feuerwerkskörpern eine Panik unter den Zuschauern verursacht wurde, kam es zwischen Kommunisten und politischen Gegnern zu einer Schießerei, die ein Todesopfer und vier zum Teil Schwerverletzte forderte.

Das neue Malta-Gesetz.

Die englische Regierung veröffentlichte den Wortlaut des Gesetzesentwurfes über Malta. Danach erhält die britische Regierung das Recht, die Verfassung von Malta vom Jahre 1921 zu widerrufen oder abzuändern. Alle Verfügungen des Gouverneurs von Malta, die er in der Zeit von 1932 bis zur Inkraftsetzung des jetzt vorliegenden Gesetzes erlassen oder vorgeschlagen hat, werden für gültig erklärt. Das Inkrafttreten des Malta-Gesetzes ist auf den 15. Juli festgesetzt worden.

Roosevelts Wahlparole

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hielt in einer Versammlung der Vereinigung „Junge Demokraten von Amerika“ in Baltimore eine Wahlrede. Roosevelt versprach, den neuen Kurs fortzusetzen, insbesondere die Veruche auf sozialem Gebiet. Er wolle die Mittellinie zwischen denen halten, die „alles tun“, und denen, die „nichts tun wollen“. Die Jugend der Vereinigten Staaten habe ein Recht zu erwarten, daß die Mittel, die die Regierung zur Behebung der Not anwendet, sich nicht in den üblichen Universal-Heilmitteln erschöpfen. Als solche Universal-Heilmittel führte der Präsident u. a. die Forderung nach einer sofortigen Währungsstabilisierung an, nach Wiederherstellung des Goldstandards oder Uebernahme der „Verantwortung einer Gläubiger-Nation“. Dazu sei das Arbeitslosen-Problem in den letzten Jahren zu dringlich geworden, sowohl infolge der technischen Verbesserungen in der Industrie als auch infolge des ständigen Wachstums der Bevölkerungsziffer. Sogar in den Jahren der „Prosperität“, in den Jahren 1928 und 1929, sei aus diesen Gründen die Arbeitslosigkeit angehtiegen.

Als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit schlug Roosevelt die Beschränkung aller Arbeitenden auf den Zeitraum vom 18. bis zum 65. Lebensjahre vor.

Gleichzeitig mit einer solchen Beschränkung müsse die Schaffung eines Planes für wünschenswert bezeichnet werden, der den älteren Arbeitern gestatte, sich in einen sicheren Ruhestand ohne Sorgen um das materielle Wohl zurückziehen zu können. Als ältere Arbeiter bezeichnete der Präsident diejenigen, die das 65. Lebensjahr erreicht haben.

Wahlkampf nach deutschem Muster

Washington. Präsident Roosevelt eröffnete, wie oben berichtet, am Montag den Feldzug für seine Wiederwahl im November durch eine Ansprache an die Jugendgruppen seiner Partei, die sich in allen Städten zur Feier des Geburtstages des großen Parteiführers Jefferson versammelt hatten. Man hat hier inzwischen von den deutschen Wahlmethoden gelernt, und wenn man es auch nicht ausdrücklich zugibt, so hat die gewaltige Wählerzahl bei der Reichstagswahl vom 29. März hier doch tiefen Eindruck gemacht. So hat sich Roosevelt, obwohl seine Aufstellung als Kandidat vollkommen gewährleistet und seine Wiederwahl so gut wie sicher erscheint, entschlossen, mit der alten Tradition zu brechen, wonach ein Präsident nicht aktiv an der eigenen Wiederwahl arbeiten durfte. Er wird durch das ganze Land reisen und überall persönlich um eine möglichst hohe Wahlbeteiligung werben. Bei der Kundgebung in Baltimore trafen Sonderzüge aus sechs Staaten ein. Man brachte dem Präsidenten einen gewaltigen Fackelzug und neben den 20 000 Anwesenden hörten weitere Hunderttausende oder Millionen in ganz Amerika in einem nach deutschem Muster eingerichteten Gemeinschaftsempfang, überall, wo die demokratische Partei ihre Untergruppen und Bünde hat, die Rede Roosevelts. Weitere Wahlreden und Gemeinschaftsempfänge werden folgen.

Inzwischen halten die republikanischen Gegner ihre Ausscheidungskämpfe in Form von Vorwahlen in einzelnen Staaten ab. Am Dienstag kämpfte beispielsweise Senator Borah um die Stimmen der Wahlmänner aus Illinois und Nebraska. Bisher hat er aber wenig Glück gehabt. Hoover, der sich nach wie vor